Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 283.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 24. April

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Herr Mac Mahon in Nöthen.

Das Schreiben des bekannten Deputirten Lucien Brun hat ungemein viel Aufsehen erregt und Kommentare darüber füllen seit Bekanntwerden des Schriftstückes die Spalten aller Blätter. Kein Wunder; dasselbe ist eine Kriegserklärung der legitimistischen Partei an das Septennat in optima forma.

„Man kann nur Bestehendes bekämpfen, das Septennat aber besteht thatsächlich nicht, folglich kann es auch nicht bekämpft werden." Das ungefähr ist der erste Gedanke, welcher nach dem Vorgange der „Union" in dem Lucien Brun'schen Briefe ausgeführt wird. Herr Lucien Brun sagte in seinem Schreiben bekanntlich, daß durch den Beschluß der Nationalversammlung vom 20. November vorigen Jahres keine neue Institution geschaffen sei, sondern daß es sich einfach um eine Verlängerung des bestehenden Zustandes gehandelt habe, welche so lange unantastbar bleiben müsse, so lange die Vorbedingungen, welche den Zustand herbeigeführt hätten, unverändert dieselben blieben. Was man unter dieser Bedingung gegeben habe, könne aber auch sofort wieder genommen werden, sobald jene fiele. Die Hände, in welche seiner Zeit das Pfand niedergelegt worden wäre, müßten mit einem Worte „loyal" bleiben, wäre dies eines Tages nicht mehr der Fall, so sei eine eklatante Katastrophe unvermeidlich, denn „die Legitimisten werden es nicht zulassen, daß an dem Wesen des Septennats und an den Bedingungen, unter denen dasselbe in die Hand des Marschalls niedergelegt wurde, irgend etwas geändert werde, weder in diesem noch in jenem Sinne." Das heißt aber dem Regiment der moralischen Ordnung das Messer an die Kehle setzen; denn wie wir schon oft nachgewiesen haben, muß dem Septennat, wenn es noch einige Jahre halten soll, eine andere Basis, als die bisherige gegeben werden. Da dies aber nur geschehen kann, indem an jenen, von den Legitimisten als unantastbar so eifrig gehüteten Vorbedingungen der Institution vom 20. November vorigen Jahres gerüttelt wird und da Herr Lucien Brun im Namen seiner Partei ganz kategorisch erklärt hat, man würde dies unter keinen Umständen zulassen, so befindet sich Frankreich folglich wieder einmal vor dem Ausbruch eines größeren Parteihaders, der Gott weiß wie ausfallen kann."

Doch nicht allein die Legitimisten, sondern auch die Orleanisten rühren sich, dies zeigt die kürzlich von uns mitgetheilte Affaire des Herzogs von Aumale und seiner Spekulation mit der Arbeiterbevölkerung von Paris und Frankreich. Jedenfalls wird es ungemein interessant sein, zu sehen, wie sich Mac Mahon, der wiederholt und bestimmt die Absicht, „das Septennat zu organisiren", ausgesprochen hat, diesen sich mehr und mehr entwickelnden Bedrängnissen gegenüber verhalten wird.

Zum Unglück für denselben aber fällt die legitimistische und orleanistische Propaganda auch noch mit der Session der Gemeinderäthe zusammen, aus deren Reihen zu seinem Schrecke bis jetzt schon eine ganze Fluth von republikanisch-demokratischer Manifestationen hervorgeströmt ist.

Die alte Geschichte! Wer Wind säet, wird Sturm ernten. Denn wen trifft die Schuld, daß sich Versammlungen, welche den Charakter einer Behörde tragen und sich ausschließlich mit lokalen Fragen, oder solchen der Departements-Verwaltung zu beschäftigen haben, Versammlungen, die sich um die Kabinetspolitik gerade so viel zu kümmern haben, wie der Hahn um's Eierlegen, zu eben so unpassenden und leidenschaftlichen, als lächerlichen Kundgebungen ungestraft hinreißen lassen dürfen. Wer hat die Befugnisse der Generalräthe beim Erlaß der betreffenden Gesetze in so kautschukartige Paragraphen gebracht, daß man schließlich aus ihnen Alles herauslesen kann, wozu man gerade Lust verspürt. Monsieur Mac Mahon und seine vielgetreuen Trabanten in der Assemblée mögen diese Frage beantworten! Um einzelne Provinzbeamte zu kirren und dem Septennat geneigt zu machen, ihren Einfluß für dasselbe, z. B. im Fall eines Plebiszits oder einer noch ernsteren Katastrophe auszunutzen, hat man damals Gesetze in die Welt gesetzt, vor denen man jetzt selbst erschrickt. Zwecks Ausrottung dieses selbstverschuldeten Uebels wird zweifellos demnächst die Rechte einen Antrag auf Revision der Gesetze über die Generalräthe und die Maires einbringen und sich bei diesem Umformungsversuch des eigenen schmerzensreichen Kindes, wieder einmal gründlich blamiren.

Was nun die persönliche Stimmung Mac Mahons inmitten all' dieser Drangsale anlangt, so ist dieselbe nach den Berichten der unterrichteten französischen Blätter begreiflicherweise eine keineswegs rosige. Vor allen Dingen soll es den Biedermann Mac Mahon, den großen Krieger von Reichshofen, den Bannerträger des Ordre moral, den folgsamen Sohn des Krummstabs, gewaltig ärgern und erbittern, daß man überhaupt seine „Staatsgewalt und seine Person" zum Gegenstand derartiger respektwidriger Diskussionen macht. Da sich nun aber ein Gewaltiger, wie der ehrenfeste Mac Mahon nicht wohl irgend eines Malheurs willen selbst anklagen kann, so schiebt er die ganze Geschichte seinen Ministern in die Schuhe und beklagt sich darüber, daß sein verantwortliches Ministerium ihn nicht genugsam mit seiner (des Ministeriums) Verantwortlichkeit deckt.

Womit die geschilderte Krisis, welche sich von Tag zu Tag mehr zuspitzt, enden wird, ist, da es [?] um Dinge der internen französischen Politik handelt, gar nicht abzusehen. Fällt nicht der Mann seiner frommen Frau, der Marschall Mac Mahon, welcher zugleich auch Präsident der Republik Frankreich ist, so fällt doch hoffentlich sein unglückseliges Faktotum Broglie, dieser klägliche Spekulant um sein eigenes Portefeuille, welches ihm als — Broderwerb dient. H.

Der Vermittlungs-Vorschlag bezüglich des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, welcher schon seit einigen Tagen als das Resultat der Konferenzen der mehrerwähnten freien Kommission erwartet wurde, ist jetzt beim Reichstage eingegangen. Als Antragsteller fungiren die Abgg. Dr. Meyer (Thorn), Dr. Hinschius und Graf Bethusy-Huc. Unterzeichnet ist der Antrag bis jetzt von 86 Mitgliedern der nationalliberalen und deutschen Reichs-Partei. Durch die Annahme des Antrages würde das Gesetz folgende Fassung erhalten. (Die unterstrichenen Stellen sind die beantragten Veränderungen.)

§ 1. Einem Geistlichen oder anderen Religionsdiener, welcher durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte entlassen worden ist, und hierauf eine Handlung vornimmt, aus welcher hervorgeht, daß er die Fortdauer des ihm entzogenen Amtes beansprucht, kann durch Verfügung der Landespolizeibehörde der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.

Besteht die Handlung desselben in der ausdrücklichen Anmaßung des Amtes oder in der thatsächlichen Ausübung desselben, oder handelt er der gegen ihn ergangenen Verfügung der Landespolizei-Behörde zuwider, so kann er seiner Staatsangehörigkeit durch Verfügung der Zentral-Behörde seines Heimathsstaates verlustig erklärt und aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden.

§ 2. Die Vorschriften des § 1 finden auch auf diejenigen Personen Anwendung, welche wegen Vornahme von Amtshandlungen in einem Kirchenamte, das den Vorschriften der Staatsgesetze zuwider ihnen übertragen oder von ihnen übernommen ist, rechtskräftig zur Strafe verurtheilt worden sind.

(Abs. 2 des § 2 wird beantragt zu streichen, dagegen folgenden neuen § hinter § 2 einzufügen.)

§ 3. In der Verfügung (§§ 1, 2) sind die Gründe der angeordneten Maßregel anzugeben.

Behauptet der Betroffene, daß er die ihm zur Last gelegten Handlungen nicht begangen habe, oder daß dieselbe den im § 1 bezeichneten Thatbestand nicht enthalten, so steht ihm binnen 8 Tagen nach Zustellung der Verfügung die Berufung auf richterliches Gehör offen.

Zuständig ist in denjenigen Bundesstaaten, in welchen ein aus ständigen Mitgliedern zusammengesetzter besonderer Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten besteht, dieser Gerichtshof; in den übrigen Bundesstaaten das höchste Gericht für Strafsachen.

Das Gericht entscheidet, ob der Berufende eine der im § 1 bezeichneten Handlungen begangen hat. Wird festgestellt, daß keine Handlung vorliegt, auf Grund deren dies Gesetz die angefochtene Verfügung für zulässig erklärt, so ist die letztere durch die anordnende Behörde aufzuheben.

Die Berufung muß von dem Berufenden in gerichtlicher oder notariell beglaubigter Form unterzeichnet und dem zuständigen Gericht eingereicht werden.

Für das Verfahren kommen die bei dem zuständigen Gericht geltenden Vorschriften zur Anwendung. Erforderliche Abänderungen und Ergänzungen derselben werden bis zur gesetzlichen Regelung durch das Gericht festgestellt. Die für den Fortgang des Verfahrens gesetzlich vorgeschriebenen Fristen können nach Ermessen des Gerichts abgekürzt werden.

Die Berufung hält die Vollstreckung der angefochtenen Verfügung nur dann auf, wenn die letztere den Verlust der Staatsangehörigkeit und die Ausweisung aus dem Bundesgebiete ausgesprochen hat. In diesem Falle kann dem Berufenden bis zur richterlichen Entscheidung der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.

§ 4 (früher § 3 der Reg.-Vorlage). Personen, welche nach den Vorschriften dieses Gesetzes ihrer Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate verlustig erklärt worden sind, verlieren dieselbe auch in jedem anderen Bundesstaate und können eine neue Staatsangehörigkeit in keinem Bundesstaate ohne Genehmigung des Bundesraths erwerben.

§ 5 (neu von den Antragstellern entworfen):

Personen, welche wegen Vornahme von Amtshandlungen in einem Kirchenamte, das den Staatsgesetzen zuwider ihnen übertragen, oder von ihnen übernommen ist, zur Untersuchung durch Verfügung der Landes-Polizei-Behörde bis zur rechtskräftigen Beendigung des Verfahrens, der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt werden.

Deutschland.

Berlin, 22. April.

— Zum ersten Mal in diesem Frühjahr wohnte der Kaiser heute Vormittag einer Truppenbesichtigung bei. Se. Majestät, welche sich in Begleitung des Flügeladjutanten v. Lindequist nach dem Exerzierplatz in Moabit begab, sah sehr wohl aus und wurde namentlich bei der Rückkehr von der Unter den Linden zahlreich versammelten Menge stürmisch begrüßt. In dem Gefolge des Kaisers befanden sich der Kronprinz, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, sowie eine zahlreiche Generalität, denen sich auch die hier akkreditirten Militärbevollmächtigten angeschlossen hatten.

— Der frühere Kabinets-Sekretär der Königin Elisabeth, Geh. Reg.-Rath Harder, ist für das Ressort der unter dem Protektorat der Kaiserin-Königin stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten dem Dienste der Kaiserin beigegeben worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält folgenden Artikel:

Es ist uns die Mittheilung zugegangen, daß der Graf Alfred von Stolberg-Stolberg, Besitzer von Gimborn, Ehrenritter des Malteserordens, in einer Versammlung in Wipperfürt zur Zeit der letzten Wahlen unter anderem gesagt habe, der Graf Roon sei durch die Dotation ein reicher Mann geworden und sich dann an die anwesenden Reservisten mit der Frage gewandt habe: was habt Ihr bekommen? Wenn die gerichtliche Untersuchung, die wohl nicht ausgeblieben sein wird, die Richtigkeit dieser Angaben ergiebt, so würde damit das erstaunliche Faktum konstatirt sein, daß ein Mann, bei welchem nach seinem Stande eine besonders sorgfältige Bildung und ein entwickeltes staatliches Interesse vorauszusetzen wäre, durch religiösen Fanatismus auf einen Weg gelangt ist, an dessen Ende die schwersten Verbrechen stehen, indem er in der Armee eine Unzufriedenheit gegen den Staat auf eine Weise zu erregen sucht, wie die Herren Tölke und Genossen sie unter den Arbeitern gegen die besitzenden Klassen zu erregen suchen und die Petroleurs unter den französischen Truppen, wenn auch sehr vereinzelt, wirklich erregt haben.

Sehr richtig, aber wer hat dem Grafen Stolberg die Veranlassung zu einer Bemerkung gegeben, deren Richtigkeit die „Norddeutsche Allgemeine" schwerlich wiederlegen wird!

— Aus der bewährten Feder des Herrn Wilhelm Wackernagel liegt der im Auftrage der ständigen Deputation des Kongresses deutscher Volkswirthe erstattete Bericht über dessen 14. Jahresversammlung in Wien in den Tagen des 11. bis 14. August v. J. vor. Die „Nat.-Ztg." urtheilt darüber wie folgt:

Der Kongreß darf für sich in Anspruch nehmen, von allen deutschen Wanderversammlungen als dasjenige zu gelten, welche den größten praktischen Einfluß auf die Gestaltung unseres öffentlichen Lebens geübt hat. Der einleitende Vortrag, welchen der Präsident des Kongresses Dr. Braun in Wien gehalten hat und worin er vor dem österreichischen Publikum ein Bild der bisherigen Thätigkeit desselben entrollt hat, ist dessen ein beredtes Zeugniß, auf welcher wir als auf ein Resumé aller bisherigen Kogreßverhandlungen noch besonders aufmerksam machen. Für die ebenso wissenschaftlich energisch bahnbrechende wie praktisch nüchterne und besonnene Behandlungsweise, welche der Kongreß den ihm unterbreiteten Gegenständen zu Theil werden läßt und worauf allein der große Erfolg seiner Thätigkeit beruht, liefern auch die Verhandlungen des letzten Kongresses namentlich über die Eisenbahnfrage einen Beleg. Niemand, welcher den Bewegungen auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung in ihren Beziehungen zum allgemeinen Verkehrsleben folgen will, wird die vorjährigen Verhandlungen des Kongresses der deutschen Volkswirthe in Wien unbeachtet lassen dürfen.

— Mit dem 1. Januar 1874 ist auf Grund der Beschlüsse des Bundesraths und des Reichstages das Institut für archäologische Korrespondenz in Rom von Preußen auf das Deutsche Reich übergegangen. Gleich nach Genehmigung des auf die größere Ausdehnung des Instituts und die Gründung einer Filiale in Athen berechneten Budgets von Seiten des Bundesraths kam auch die nothwendige Veränderung der Statuten der Anstalt in Anregung. Die bisherige Zentral-Direktion unterzog sich dieser Umarbeitung unter Benutzung der von bairischer und badischer Seite zu diesem Zwecke gemachten Vorschläge und unter Mitwirkung der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Der neu aufgestellte Entwurf nebst Erläuterungen und Motiven ist nunmehr seitens des Reichskanzlers dem Bundesrathe mit dem Antrag auf Ertheilung der Genehmigung vorgelegt werden.

— Invalidenwittwen, deren eheliches Verhältniß mit dem Verstorbenen erst nach dem Kriege entstanden ist, sollen mit ihren Anträgen, aus dem Dispositionsfonds eine Unterstützung zu erhalten, zurückgewiesen werden. Und diese Bestimmung ist in einem Erlaß ausgesprochen, der als den Zweck des Dispositionsfonds ausdrücklich bezeichnet die Ausgleichung gewisser Härten, die durch strikte Anwendung des Gesetzes vom 27. Juni 1871 entstehen. Wenn aber das keine Härte ist, meint ein berliner Blatt, dann giebt es überhaupt keine. Man stelle sich die zahlreichen Fälle vor, in welchen ein Invalide gerade in seiner durch die Invalidität herbeigeführten Hilfsbedürftigkeit die Veranlassung fand, sich einer Lebensgefährtin anzuschließen, die den durch den Krieg überkommenen Gebrechen zu Hilfe kommen sollte. Jahre lang ist sie seine Pflegerin, sie erleichtet die Leiden, die ihm der Dienst für König und Vaterland zugezogen, nach Kräften, ihr opfervolles Leben ist dem gebrechlichen Manne gewidmet. Nun stirbt er, ihre Erwerbsfähigkeit ist dahin, vielleicht in Folge der unausgesetzten Thätigkeit, die sie dem jetzt Gestorbenen widmen mußte, und da hört plötzlich mit seiner Invalidenpension auch die einzige Nahrungsquelle für die zurückgebliebene Pflegerin auf. Sehr erwünscht wäre ein neuer Erlaß zur Beseitigung dieser Härte.

— Die vor einiger Zeit bereits angekündigte, vielleicht sehr folgenreiche Verfügung des Magistrats an die größeren Verwaltungs-Deputationen ist, wie die „Nat. Ztg." meldet, jetzt erlassen worden. Anknüpfend an einen Antrag der Steuer-Deputation auf Errichtung von Steuerhebestellen in den verschiedenen Stadttheilen und auf Beschaffung der Räumlichkeiten für dieselben, spricht sich der Magistrat dahin aus, daß es bei der fortwährenden Erweiterung der Stadt und der steten Zunahme ihrer Einwohner bald nicht mehr möglich sein werde, das bisherige zentralisirende Verwaltungs-System noch aufrecht zu erhalten. Es gehe nicht mehr an, den zentralen Verwaltungs-Deputationen noch weitere Arbeiten und Geschäfte zu übertragen, da dieselben schon jetzt zu sehr in Anspruch genommen seien. Die Mitglieder der Deputation und die Bureaus derselben könne man auch nicht mehr vermehren und erweitern. Es werde deshalb mit der Dezentralisation vorgegangen werden und zwar würde diese etwa so zu gestalten sein, daß große Bezirke mit etwa 80- bis 100,000 Seelen (welche also den Umfang einer großen Stadt haben), gebildet würden, in denen die Verwaltungs-Angelegenheiten erledigt würden. Die städtischen Verwaltungs-Deputationen würden behufs weiterer Erörterung der Angelegenheit aufgefordert werden, sich baldigst darüber zu äußern, wie die Dezentralisation bei ihnen in Ausführung gebracht werden könne und welche Geschäftszweige und Thä-

tigkeit den Bezirken zu überweisen sein möchten. Es erschien nothwendig, dies auch deshalb zunächst zu ermitteln, weil die Herstellung oder der Ankauf von Stadthäusern, in welchen die ganze Verwaltung der umfangreichen und wichtigen Bezirke untergebracht werden könne, erst dann in Aussicht genommen werden könne, wenn sich übersehen lasse, was in diesen Häusern zu geschehen habe. Dem Vernehmen nach sind nach Abgang dieser Verfügung sofort Verhandlungen beim Magistrat eingeleitet worden, welche die Eintheilung der Stadt in die großen Bezirke betreffen. Es sollen bei dieser Eintheilung möglichst die Grenzen der bisherigen Stadttheile und die anderen städtischen Eintheilungen für Verwaltungszwecke berücksichtigt werden.

Königsberg, 21. April. Die „K. H. Z." erklärt, daß die Nachricht der „Ostpr. Z.", die k. Regierung habe den Antrag der Stadtverordneten-Versammlung auf Einleitung der Disziplinar-Untersuchung gegen den Oberbürgermeister Sczepanski zurückgewiesen, irrthümlich sei. Die k. Regierung habe vielmehr eine Vervollständigung des Beweismaterials eingefordert und zu diesem Behufe ganz bestimmte Fragen an die Antragsteller gerichtet. (Klarer wird durch diese Erklärung die Angelegenheit auch nicht). Dieselbe Zeitung schreibt: Der Nekrolog, welchen diese Zeitung über den dahingeschiedenen allverehrten Geh. Rath Professor Dr. Burow brachte, deutete auf das Opfer hin, welches der Verstorbene brachte, indem er die beiden letzten Kriege freiwillig als Arzt beim Militär mitmachte, sowie auf die dadurch an den Tag gelegte Menschen- und Vaterlandsliebe. Doch seltsam, in dem großen Leichenzuge, in dem fast alle Behörden und Parteien vertreten waren, sahen wir Niemand von der hiesigen Generalität.

Tiegenhof, 20. April. Vorgestern wurde in Marienwerder die Anklagesache gegen die mennonitischen Prediger der Gemeinde Fürstenwerder in zweiter Instanz verhandelt. Dieselben hatten bekanntlich die Ausschließung der mit der Waffe dienenden jungen Mennoniten aus der Gemeinde publizirt. Die Prediger sind auch in zweiter Instanz freigesprochen, von dem Oberstaatsanwalt jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, und stützt sich letztere darauf; daß die Wehrpflicht mit der Waffe Gesetz sei; die Kabinetsordre, welche den Mennoniten den Dienst in Bureaus, Train, Lazarethen rc. statt mit der Waffe gestattet, ändere das Gesetz nicht ab, sei auch nicht rite publizirt, sondern nur als eine Instruktion für den Kriegsminister anzusehen. (W.-Z.)

Praust, 20. April. Am 17. d. erschoß sich hier der Stations-Assistent Hartwich, wozu eine unvermuthete Bücherrevision die Veranlassung gewesen sein soll. Bei dem Begräbniß, welches heut unter starker Betheiligung der Bevölkerung stattfand, haben sich absonderliche Dinge ereignet, worüber die „D. Z." berichtet:

Da von dem hiesigen Ortsgeistlichen, Superintendent Meller, dem Verstorbenen sowohl das Geläute der Glocken, als der Mitgang eines Geistlichen versagt worden war, weil der Verstorbene selbst Hand an sich gelegt, so hatten seine zahlreichen Freunde, die er sich in der kurzen Zeit seines Hierseins durch sein freundliches Wesen zu erwerben gewußt hatte, eine Musikkapelle aus Danzig engagirt, um einen Trauermarsch zu blasen. Als der Leichenzug an der Pforte des Kirchhofs anlangte, ertheilte die Tochter des Superintendenten, auf der Treppe der gerade gegenüberliegenden Amtswohnung ihres Vaters stehend, vor den Augen aller Anwesenden ihrem Dienstmädchen den Befehl, die bei der Bahre am Eingange des Kirchhofs stehende Frau Lehrer E. zu veranlassen, das Blasen der Trauermusik auf dem Kirchhofe zu untersagen, was denn auch durch die genannte Dame geschah. Der Kapelle wurde das Betreten des evangelischen Kirchhofes in Praust untersagt. Der Sarg wurde zur Gruft getragen, und während der Herabsenkung sang ein Männerchor dem Verstorbenen ein letztes Lebewohl, worauf sich die Trauermusik noch einmal am Eingange des Kirchhofes vernehmen ließ. Ein stilles Gebet beendete diese kurze ernste Feier.

Die „D. Z." fragt: Wer giebt da nun das eigentliche „Aergerniß", die, welche ihrem unglücklichen Freunde die letzte Ehre erweisen, oder der Geistliche, der, von mittelalterlichem Vorurtheil befangen, solche Kirchhofspolizei, noch dazu durch drei Mitglieder des schönen Geschlechts, ausüben läßt?

Breslau, 22. April. Die „Schles. Volksztg." bestreitet, daß der Fürstbischof gesagt habe: „Erzbischof Ledóchowski sei nur nominell abgesetzt, während jeder brave Katholik denselben nach wie vor als Bischof zu betrachten habe." — Die „Bresl. Z." will den Widerspruch der „Volksztg." als Berichtigung respektiren, sobald sie erklärt haben wird, daß sie das amtliche Organ des Fürstbischofs sei. (Uebrigens ist ja möglich, daß der Wortlaut der fürstbischöflichen Aeußerung ein anderer gewesen ist und daß es der „Volksztg." nur darauf ankommt.)

Bonn, 21. April. Wie telegraphisch gemeldet, wurde gestern vor dem Appellationsgericht zu Köln der Prozeß gegen die hiesige ultramontane „Deutsche Reichszeitung" wegen verleumderischer Beleidigung des altkatholischen Bischofs Reinkens verhandelt. Die „Bonner Ztg." theilt aus der Verhandlung Folgendes mit:

Der Zeuge Dr. Hartmann gab die Erklärung ab: Vor mehreren Jahren, er glaube im Jahre 1870, habe ihn Professor Reinkens wegen einer Entzündung am Kniegelenke konsultirt; ob diese durch eine Verletzung hervorgerufen gewesen sei, dessen erinnere er sich nicht mehr; wegen irgend einer anderen Krankheit habe er Professor Reinkens niemals behandelt; er könne auch eine Aeußerung, aus welcher dieses hätte geschlossen werden können, nicht gethan haben, da einer solchen Aeußerung jede thatsächliche Grundlage fehlen würde; er bekräftige feierlich auf seinen Eid die früher von ihm abgegebene Erklärung; Bischof Reinkens habe ihm kürzlich geschrieben, daß er ihn ausdrücklich von jeder Verpflichtung zur Verschwiegenheit bezüglich seiner ärztlichen Behandlung vollständig entbinde; er habe aber Reinkens niemals wegen einer Krankheit behandelt, bezüglich deren ein Verschweigen am Platze sein könnte. — Der Ober-Prokurator sagte in einem längeren Vortrage unter Andern Folgendes: „Die Veranlassung zu dieser Prozedur ist in dem Kampfe zweier Parteien zu suchen, welcher schon seit mehreren Jahren auch die periodische Presse vielfach beschäftigt hat. In wie weit der Standpunkt der einen oder der anderen dieser Parteien ein berechtigter sei, ist für die Entscheidung dieser Sache ganz und gar unerheblich und daher auch nicht zu erörtern ist; das aber wird auf Ihr Urtheil nicht ohne Einfluß bleiben können, namentlich auch in Beziehung auf die Würdigung der Zeugenaussagen, daß dieser Kampf mit Leidenschaftlichkeit und mit großer Erbitterung geführt wird und daß Anhänger der einen Partei, das Gebiet rationeller und wissenschaftlicher Erörterung verlassend, Mittel angewendet haben, welche nach den Staatsgesetzen strafbar und nicht statthaft und mit dem Gesetze der Sittlichkeit nicht vereinbar sind. Zu diesen Mitteln gehört auch die Erweckung und die Erregung des Fanatismus, besonders in denjenigen Schichten der Bevölkerung, welche hierfür so leicht zugänglich sind, des Fanatismus, dieses größten und gefährlichsten Feindes der Wahrheit, jedes freien und unbefangenen Urtheils. Mit solchen Mitteln ist nun der Angriff nicht allein gegen die Sache, sondern jetzt vorzugsweise gegen die Person Desjenigen gerichtet worden, den man als den Repräsentanten dieser Sache betrachtet, und nach Allem was in die Oeffentlichkeit gedrungen, war bisher die Vorstellung maßgebend, daß, wenn dieser Mann moralisch vernichtet werde, dann auch der Sieg über die Sache errungen sei."

Wie bekannt, wurde das Urtheil vertagt.

Koblenz, 18. April. In Folge der gemeldeten Verurtheilung des Pastors Wehn von Niederberg zu einer weiteren Gefängnißstrafe von vier Wochen hat derselbe durch seinen Anwalt Dr. Müller die Klage gegen den Landrath v. Frentz angestrengt, weil dieser ihm genannte Strafe ohne Weiteres auferlegte und ohne daß er vor dem zuständigen Richter gestanden; ein solches Verfahren sei bis jetzt noch nicht in der gerichtlichen Praxis vorgekommen. Auch soll dieser Fall im Reichstage zu einer Interpellation an den Justizminister benutzt werden. — Nachdem das Pfarrhaus in Niederberg schon seit längerer Zeit mit eisernen Ketten gesperrt ist, wurde gestern auch die Kirche daselbst polizeilich geschlossen; dies ist der erste Fall in Preußen, seitdem der Kirchenkonflikt ausgebrochen.

Hamburg, 21. April. [Von der Presse.] Der bisherige Chefredakteur Dr. Jul. Eckardt („Hamburger Correspondent" und „Börsenhalle") hat mit dem gestrigen Tage seine Funktionen in dieser Eigenschaft niedergelegt, nachdem er mit reicher Dotation zum Senatssekretär ernannt worden ist. Die genannten Blätter verlieren jedenfalls einen sehr tüchtigen Leiter; so sehr derselbe sich auch oft mit den Intentionen der öffentlichen Meinung im Widerspruch befand, so wurde dem wissenschaftlich hochgebildeten Manne doch in allen Kreisen, bei der Ehrlichkeit seiner Gesinnung, die vollste Achtung entgegengetragen. Der Besitzer des hiesigen „Fremdenblatts", Gustav Diedrich, ein Biedermann im vollen Sinne des Wortes, feierte heute sein 25jähriges Jubiläum. Die Mitarbeiter und seine zahlreichen Freunde überreichten dem Jubilar einen prächtigen Silberpokal, wie es denn auch sonst an Aufmerksamkeiten der verschiedensten Art nicht fehlte.

Braunschweig, 18. April. [Militärisches.] Die „Wes.-Ztg." berichtet: Das 92. Infanterie-Regiment, welches mit Hinzurechnung eines Husaren-Regiments die Militärmacht Braunschweigs repräsentirt, befand sich bekanntlich längere Zeit dadurch in einem Dilemma, daß ein Regimentschef nach dem andern den Abschied nahm, um in preußische Dienste zu treten. Die betreffenden Offiziere sahen sich hierzu gezwungen, weil die in braunschweigischen Diensten zu erlangende Charge nie über den Oberstencharakter hinausgehen konnte. Im Momente befindet sich dasselbe Regiment, jedoch aus anderen Gründen, wieder in derselben Verlegenheit. Der jetzige Chef desselben, Oberst Tschischki, erst vor einem halben Jahre aus Glogau hierher kommandirt, gerieth bei dem letzten Manöver mit seinem Brigadegeneral in Differenzen, in deren Folge, obwohl ein Ehrengericht zu Gunsten des ersteren entschied, der Oberst dennoch um seine Dienstentlassung einkam. Diese ist gewährt.

Oesterreich.

Krakau, 21. April. Ueber die Unterhandlungen zwischen der österreichischen und der russischen Regierung betreffs der Vermögensordnung der ehemaligen krakauer Diözese schreibt der wiener Korrespondent des „Czas", daß dieselben bereits im vorigen Jahre ihrer Beendigung nahe waren, als russischerseits neue Streitfragen angeregt wurden, welche zum Theile in keiner unmittelbaren Beziehung zu der Angelegenheit der krakauer Diözese stehen. Insbesondere wurde damals die Frage über die gerichtlichen Depositen des adeligen Tribunals in Lublin, welche sich auf die Höhe von 235,000 Rubeln belaufen, sowie die Frage des freien Erwerbes unbeweglicher Güter in Kongreßpolen seitens Geistlicher, welche ihren Wohnsitz in Galizien haben, zur Sprache gebracht. Für Oesterreich habe diese Angelegenheit um so größere praktische Bedeutung, als die Regierung bisher genöthigt war, gewisse Subventionen und Dotationen beispielsweise diejenigen an einzelne Kirchen und Klöster, deren Vermögen unter russischem Sequester steht, zu theilen. Die Nachricht von der Erledigung dieser ganzen Angelegenheit brachte der Finanzrath Szlachtowski nach Wien, und er wurde in allen Ministerien, welche mit der Sache zu thun haben, mit Anerkennung für seine Bemühungen zum Zustandekommen dieser langjährigen Unterhandlungen überhäuft. Die österreichische Regierung erhält nach Befriedigung aller russischen Ansprüche für die krakauer Geistlichkeit den Betrag von 2,300,000 Rubeln in Silber. Dafür gehen alle zur krakauer Diözese gehörigen, aber auf kongreßpolnischem Territorium gelegenen unbeweglichen Güter in russischen Besitz über. Nach der Ratifikation des Vertrages wird die Auszahlung der obengenannten Summe in sechswöchentlichen Raten zu Warschau erfolgen. Nach Ablauf von sechs Monaten soll dieselbe beendigt sein.

Schweiz.

Bern. Am Morgen des 19. d. M., dem Tage der großen Volksabstimmung in der Schweiz, veröffentlichte der liberale berner „Bund" einen weiteren Artikel über die Verfassungsrevision und betrachtete dieselbe von allgemeinen Gesichtspunkten der inneren Verhältnisse wie der auswärtigen Beziehungen. Mit ersteren haben wir uns schon zur Genüge beschäftigt und theilen daher aus dem bemerkenswerthen Artikel des distinguirten Blattes nur das mit, was sich auf die auswärtige Politik bezieht. Der „Bund" meint:

„Bekanntlich hat die Schweiz in neuester Zeit mit ihrer energischen Kirchenpolitik in Wahrung der Staatshoheit und in Abwehr ultramontaner Uebergriffe weit über die Landesgrenzen hinaus sich eine gewisse Bedeutung verschafft. In dem großen Kulturkampfe des modernen Staates gegen die ultramontane Kirche, der gegenwärtig auf der ganzen Linie entbrannt ist, ist der kleinen Schweiz ein hervorragender Posten angewiesen. Gelingt es dem Ultramontanismus, diesen Vorposten zu erstürmen, so wird die Niederlage resp. der Sieg in der ganzen Ausdehnung der beiden Heerlager gefühlt werden. Bei der Abstimmung über die revidirte Bundesverfassung ist demnach nicht blos ein spezifisch schweizerisches, sondern auch ein Interesse der allgemeinen Kultur betheiligt. . . ."

„Die Verwerfung der Verfassungsreform birgt aber auch, abgesehen von der Einbuße an Achtung im Auslande, die sie mit sich bringt, abgesehen vom Siege des Jesuitismus in der Schweiz, den sie vermittelt, wirkliche, reelle Gefahren in sich. Man wird sich noch daran erinnern, wie plötzlich, dem Blitz aus hellem Himmel gleich, der letzte deutsch-französische Krieg ausgebrochen ist. Ein gütiges Geschick hat uns damals vor dem Unglück bewahrt, in den Strudel der Kriegswirren mit hineingezogen zu werden. Wie bald kann sich ein ähnliches Ungewitter wieder am politischen Himmel zusammenziehen? Die politischen Wetterzeichen deuten keineswegs auf beständig schönes Wetter. Wer bürgt uns dafür, daß wir, wenn die Kriegsfackel neuerdings an unseren Grenzen flammt, alsdann wieder wie ein glückliches Eiland vom entfesselten Strome verschont bleiben werden? Ist es nicht ebenso wahrscheinlich, daß die Fluth auch unser Land überschwemmen wird, wenn wir nicht stark genug sind, dieselbe an unseren Grenzen einzudämmen? Damit wir allen Gefahren der Zukunft kraftvoll begegnen können, sind eine festere Einigung, eine bessere Zusammenfassung des gesammten Volkslebens und namentlich in erster Linie eine zweckmäßige Reform unserer Militäreinrichtungen eine unabweisbare Nothwendigkeit. Sollten wir dieselbe von der Hand weisen, um am Rande des Abgrundes von der Militärhoheit der Kantone Uri und Zug zu träumen, bis uns der Abgrund verschlingt? Es wäre dies eine Kurzsichtigkeit, welche wir zu spät bitter bereuen und vielleicht einst mit dem Verlust unserer staatlichen Unabhängigkeit bezahlen dürften. Verschließen wir namentlich den Militärreformen hartnäckig das Thor, so schwindet die Achtung vor unserer Militärkraft, und damit eine werthvolle Garantie für unsere Selbstständigkeit."

Frankreich.

Paris, 21. April. 15 Mitglieder des Generalraths der Vogesen haben an Thiers folgendes Telegramm gerichtet:

Die unterzeichneten republikanischen Generalräthe feiern den Jahrestag Ihrer Geburt. Frankreich wird Ihrer noch bedürfen.

Thiers antwortete sofort:

An Herrn Jules Ferry, Mitglied des Generalraths der Vogesen. Ich danke Ihnen und bitte Sie, den Mitgliedern des Generalraths zu danken, welche am 15. April sich meiner erinnern wollten. Ich bin Ihnen dafür tief erkenntlich. A. Thiers.

Eines der ersten Werke, welches für die Vertheidigung von Paris errichtet wird, ist das Fort Cormeilles. Es kommt in die Nähe des Dorfes dieses Namens auf die Hochebene zu liegen, welche die Hügelkette bildet, die das Seine-Thal von dem Thal von Montmorency trennt. Von dieser Hochebene aus hat man eine prachtvolle

---

Der Deutschenhaß in Paris

ist ohne Zweifel in Abnahme begriffen, man höre nur, was ein bekannter pariser Feuilletonist im „Constitutionel" schreibt:

„Wer erinnert sich nicht des Deutschenhasses, der unmittelbar nach dem Kriege in Paris grassirte? Alles, was aus dem überrheinischen Lande kam — Menschen und Sachen — sollte ohne Gnade und Barmherzigkeit überall geschlossene Thüren finden: man würde die Deutschen, so hieß es, von der Liste aller Klubs streichen, ihnen keinen Salon mehr öffnen, sie als Arbeiter und Lieferanten abweisen Ein Jeder, der auf dem Verbrechen ertappt würde, in Schuhen einherzugehen, die das Werk eines Landsmanns des Herrn von Bismarck wären, sollte von der Gesellschaft in Acht und Bann erklärt werden; man nahm sich vor, keinen deutschen Schriftsteller mehr zu lesen, keinem deutschen Komponisten mehr sein Ohr zu leihen. Göthe war ein verschmitzter Kerl, Meyerbeer ein Zotenreißer, Wagner ein erbärmlicher Wicht; ja, man überhäufte sogar Frau von Staël mit den gemeinsten Schmähungen, weil sie — siebenundfünfzig Jahre vor dem Falle von Paris — ein Buch über Deutschland geschrieben hatte, und man untersagte die Aufführung einer neuen Oper von Flatow in der komischen Oper, indem der Grund geltend gemacht wurde, daß der Komponist der Martha gegen das Jahr 1820 in den Gärten von Potsdam sich mit Reifschlagen belustigt hatte. Und daß ist noch lange nicht Alles: die Börse — die tugendhafte Börse in Person — verhüllte ihr Antlitz vor den Söhnen Germaniens und schwur, sie würde dieselben aus ihrem Tempel vertreiben, und die Eisenbahngesellschaften wagten nicht mehr, Rundreisen zu ermäßigten Preisen nach und in Deutschland auszuschreiben, wie sie das für die anderen Nachbarländer thuen. Die deutschen Wälder, Berge und Flüsse standen unter dem nämlichen Interdikte, welches über die deutschen Erzeugnisse und die Eingebornen des Landes verhängt worden war. Man warnte vor der deutschen Natur, als ob sie für die Sorglosigkeit des Herrn Jules Favre oder für die Untauglichkeit des General Trochu verantwortlich gemacht werden konnte. Die durch und durch französische Uebertreibung dieses schönen Feuers konnte nicht ermangeln, seine Verflüchtigung zu beschleunigen. Deutschland hat reden lassen, um desto sicherer zu sein, daß man es gewähren ließe, und nun nimmt es in Frankreich wieder die Stellung ein, die es vor der Kriegserklärung hatte. Und was noch weit mehr ist, Frankreich hat sich in der Person seines Adels und noch dazu seines höchsten Adels, Deutschland genährt. Es scheint das unglaublich, aber der Gothaer Almanach von 1874, erhebt über diesen Punkt eine schreckliche und, sagen wir es nur, traurige Anklage.

Bis jetzt zählte diese sächsisch-preußische Sammlung in ihrem genealogischen Theile beinahe nur die französischen Herzogsfamilien auf, welche im Besitze des Titels von Fürsten des Heiligen Römischen Reiches sind, wie die Broglie, oder mit königlichen Häusern verwandt sind, wie die Talleyrand-Périgord, La Trémouille und einige andere Geschlechter von so hoher Abkunft und einer solchen Berühmtheit, daß sie nicht nur dem französischen, sondern dem gesammten europäischen Adel angehören. Dieses Jahr hat sich die ganze französische Herzogerei ohne Unterschied der Abstammung und des Verdienstes auf das Goldene Buch Deutschlands geworfen, das die geistreiche Bosheit des Fürsten Bismarck (?) zu ihrer Verfügung stellen ließ — überglücklich, ihre genealogischen Ansprüche durch das Buch des Fürstkanzlers bestätigen zu lassen. Und was für Ansprüche das sind! Sobald sie den Rhein überschritten haben, reichen alle Adelsdiplome bis zur Sündfluth hinauf. Das erinnert an ein Bild, welches der gute und aufrichtig beweinte Herzog von Lévis besaß und oft lächelnd vorwies. Es stammte aus der Zeit der Renaissance und stellte einen Lévis dar, der in der Tracht der Zeit der heiligen Jungfrau an einer Straßenecke begegnete. Lévis, als galanter Kavalier, stand entblößten Hauptes da, aber aus dem Munde der heiligen Jungfrau kam ein Papierstreifen heraus, auf welchem folgende Inschrift zu lesen war: „Bedecken Sie sich, mein Vetter!"

Glück und Glas.

Die Lotterieliste nimmt gegenwärtig die erste Stelle in den Erzeugnissen der Tagesliteratur ein. Man frage nur, so schreibt die „Neue Berl. Börs.-Ztg.", die Besitzer von Restaurationslokalen, Konditoreien, Destillationen, Budiken und Pennen, man frage die Zeitungs-Expeditionen und Spediteure, sie werden verkünden, ein wie begehrter Artikel von früh bis spät die Lotterieliste ist, wie der Abend nicht erwartet werden kann und schon lange, ehe die Blätter ausgegeben sind, das gnädige Fräulein wie die Jungfer Köchin, der Bourgeois wie der Proletarier, Prinzipal wie Hausknecht, Kommis und Lehrling nach der „Liste" fragen, sie werden Dir sagen, daß bei der „Liste" der Parteiunterschied fortfällt, Sozialdemokrat, Fortschrittler, National-Liberaler, Konservativer und Ultramontaner kommen alle hoffnungsstrahlenden Antlitzes und blicken im Vorgefühl des Reichthums, der ihnen winkt, in das verhängnißvolle „Blatt", daß in dieser Zeit ihr ganzes Sinnen und Trachten beschäftigt und in dem sie Alle eins sind, einig in der Begier, ohne entsprechenden Erwerb, durch Fortuna reich zu werden. Betrachten wir hierbei Berlin früher und jetzt, so finden wir, daß in früheren Zeiten diese aufregende glückliche Periode für Berlin einer Festzeit glich, während sie jetzt der Spekulationswuth verfallen ist. Berliner gute Herzen, die in früherer Zeit vom Glücke der Lotterie begünstigt wurden und ihren Gewinn nicht verschweigen konnten, begingen dann auch eine ganze Reihe von Extravaganzen, welche heute in das Reich der Legende gehören. So wissen wir, daß ein gewisser Z., als er gehört hatte, daß er 2000 Thaler auf sein Theil gewonnen hatte, einem Eierhändler, bei dem er gerade vorüber kam, in der Freude seines Herzens ihm sein Glück mittheilte und bei dieser Gelegenheit ihm in seiner Ausgelassenheit ca. 6000 Eier zertrampelte und als er auf die Preiswürdigkeit des „Stampf-Materials" aufmerksam gemacht wurde, erwiderte er dem erzürnten Eigenthümer: „Holen Sie sich Nachmittag 1000 Thaler ab und verbrauchen Sie die zerstörte Hühnerwelt mit Gesundheit zu Kleister." Hierauf besuchte er einen Spieldosenfabrikanten, um sich ein Prachtwerk zum Geschenk für einen ihm liebgewordenen „Subalternen" auszusuchen, und als der als originell bekannt gewesene Besitzer ihn mit dem fadenscheinigen Rocke darauf aufmerksam machte, sie koste über 100 Thaler, griff er in das zugenähte Rockfutter, riß dasselbe auf und warf dem erstaunten Ladenbesitzer den dreifachen Betrag des Kunstwerkes auf den Ladentisch, um nur schnell das Werk dem Glücklichen zugehen zu lassen, die Worte murmelnd: „Habe ich gewonnen, soll er wenigstens „Musik" davon haben." — Einen charakteristischen Gegensatz hierzu liefert die

Aussicht. Man sieht von dort ganz Paris, den Lauf der Seine, den Wald von St. Germain, Conflans-Saint-Honorine, wo die Oise in die Seine fließt, das ganze Thal von Montmorency und weiterhin die Normandie. Genie-Offiziere sind bereits in Cormeilles angekommen.

Die National-Versammlung hat in der letzten Session nach einander folgende Steuererhöhungen angeordnet:

Wein in Fässern Fr. 1. 68 der Hektoliter oder Fr. 3. 78 per Orhoft von 225 Liter, etwas mehr als 1½ Cent. per Liter.
Wein in Flaschen Fr. 2 der Hektoliter oder 2 Cent per Liter.
Bier 15 Cent. per Hektoliter.
Branntwein in Fässern Fr. 7. 15 der Hektoliter Alkohol, oder 4 à 5 Cent. per Liter.
Branntwein und Liqueur in Flaschen Fr. 9. 95 der Hektoliter Alkohol, oder 4 à 5 Cent. per Liter.
Absinth Fr. 9. 95 der Hektoliter oder 10 Cent. per Liter.
Obstwein Fr. 1. 94 der Hektoliter, ungefähr 2 Cent. per Liter.
Bier 15 Cent. per Hektoliter.
Pflanzen-Oele Fr. 5 die 100 Kilogr., 5 Cent. per Kilogr.
Gereinigte Mineral-Oele Fr. 5 die 100 Kilogr., 5 Cent. per Kilogr.
Wachslichter Fr. 30 die 100 Kilogr., 15 Cent. per Pfund.
Seife Fr. 5 per 100 Kilogr., oder 5 Cent. per Kilogr.
Zucker Fr. 2. 52 à Fr. 2. 82 per 100 Kilogr., etwas mehr als 1½ Cent. per Pfund.
Kaffee Fr. 6 per 100 Kilogr., oder 3 Cent. per Pfund.

In ähnlicher Weise wurden die städtischen Abgaben vermehrt.

Das Resultat der vorgestrigen Volksabstimmung in der Schweiz hat unsere Ultramontanen sehr betrübt und der Pariser Moniteur des Vatikans, „La Monde" macht seinem bedrängten Herzen, nachdem er die revidirte Verfassung seufzend mitgetheilt hat, durch folgende Prophezeihung Luft:

„Das ist der Gesetzentwurf, der die feierliche Feststellung der Verachtung ist, welche die Republikaner für die religiöse Freiheit haben; und er wird votirt werden, und es wird sich in der Schweiz keine Partei finden, es zu hindern, und in Frankreich kein Republikaner, um es zu tadeln. Zum Glück hat die Kirche ganz anderen Feinden widerstanden. Es kann sein, daß man sie in dieses Grab einscharren wird, aber nach wenigen Tagen wird sie dasselbe wieder verlassen, während die helvetische Freiheit, die mit ihr eingescharrt wurde, dort bleibt, denn sie hat nicht die nämlichen Verheißungen der Unsterblichkeit!"

Das ist sehr schön gesagt und für ultramontane Gemüther gewiß recht tröstlich; doch ist dem „Monde" bei seinem Exempel ein kleiner Rechenfehler untergelaufen, denn er hat vergessen, daß — wie die Erfahrung lehrt — der Ultramontanismus, ungeachtet der Tausende von Armeen, welche ihm theils von den Regierungen selbst bezahlt, als Priester, theils als sonstige Agenten zur Verfügung stehen, nur dann gefährlich werden kann, wenn ihm der Staat seine Polizei, sein Militär, seine Behörden zur Verfügung stellt. Dazu ist aber dermalen in der Schweiz herzlich wenig Aussicht vorhanden und so könnte es denn leicht geschehen, daß die Hoffnungen des „Monde" ins Wasser fallen und die drangsalirte Kirche in der Schweiz fürs Erste noch eingescharrt bleibt.

Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Decazes, hat alle Mühe, um die ultramontanen Mitglieder der Permanenzkommission zu veranlassen, daß sie auf ihr Vorhaben, die Regierung demnächst wegen des vom deutschen Gerichte in Zabern gegen den Bischof von Nancy angestrengten Prozesses zu interpelliren, Verzicht leisten. Weiter wird in dieser Angelegenheit berichtet, daß der Bischof nach Paris berufen worden sein soll. Seine Reise wird mit dem Prozesse Msgr. Foulon's vor dem deutschen Gerichtshofe in Zabern in Zusammenhang gebracht. Diese Angelegenheit giebt natürlich der gesammten hiesigen Presse zu Jeremiaden über die „preußische Unerbittlichkeit" Anlaß, obgleich der traditionelle Herr in schwarzem Frack und weißer Binde aus dem Ministerium des Innern allen Redaktionen einen Besuch abgestattet hat. Das „Journal de Paris" will bereits erfahren haben, daß der Bischof von Nancy zu einer Geldstrafe verurtheilt worden ist, und stößt den Schmerzensruf aus: „Solchen Demüthigungen sind wir ausgesetzt! Solchen Schimpf müssen wir ertragen!" In Wirklichkeit hat das Gericht den Urtheilsspruch ausgesetzt und zwar will der „Moniteur" wissen, daß dies deshalb geschehen sei, damit in der Zwischenzeit die diplomatischen Verhandlungen betreffs der neuen Abgrenzung der deutsch-französischen Diözesen beendet werden könnten und auf diese Weise die vielbesprochene Angelegenheit des Bischofs von Nancy in erfreulicher Weise gelöst würde. — General Trochu hat in dem Generalrathe, welchem er als Mitglied angehört, in einer „rührenden" Rede seinen definitiven Rücktritt aus dem öffentlichen Leben angekündigt. — Bei dem gestrigen diplomatischen Diner im Elysée war auch Graf von Wesdehlen anwesend; am nächsten Donnerstag findet beim Marschall-Präsidenten wiederum ein glänzendes Diner statt. — Die hiesige Polizei nahm heute zahlreiche Beschlagnahmen von Photographien der napoleonischen Familie vor.

Spanien.

Der Umstand, daß in jedem Augenblicke wichtige Nachrichten über neue Kämpfe im Norden Spaniens eintreffen können, läßt es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir hier einige zusammenfassende Daten über die jetzige Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatze geben. Wir entnehmen dieselben einem Briefe der „Independance Belg." aus Santander vom 17. d. M. Der Korrespondent schreibt u. A.:

„Dem greisen General Concha, Marquis von Duero, ist bekanntlich ein bedeutendes Kommando übertragen worden. Derselbe befindet sich jetzt mit den Generalen Echague, Martinez Campos, Reina und Infanzon zu Laredo, wo das dritte Corps der Nordarmee gebildet wird, welches bestimmt ist, an der Flanke der Carlisten zu operiren. Das Corps wird 16,000 Mann gedienter Truppen mit 20 guten Krupp'schen Geschützen betragen. Die Nordarmee zählt der obigen Quelle zufolge gegenwärtig 26,000 Soldaten mit 51 Geschützen, ungerechnet das Corps Concha's mit der oben angegebenen Truppenzahl. Ihnen gegenüber steht General Elio an der Spitze von 36,000 Carlisten. Elio, Dorregaray, Lizarraga und Velasco haben sich in den Oberbefehl der Truppen längs der Küste bis Goldames getheilt. Die Carlisten sind in großer Zuversicht; denn der Fall Bilbaos ist nur mehr eine Frage der Zeit. Der General Castillo verbürgt sich, bis zum Ende dieses Monats auszuhalten und Marschall Serrano will einen entscheidenden Hauptstreich versuchen, um diese furchtbaren Laufgräben zu erstürmen."

Wissenswerth ist noch, was der Korrespondent des brüsseler Blattes über die vorhergegangenen Verhandlungen mittheilt. Demzufolge hätten mehrere Offiziere und Agenten Serrano's einigen carlistischen Anführern Offerten gemacht und die Anerkennung ihrer militärischen Grade, ihrer Schulden, und Amnestie für alle Offiziere verlangt. Da man jedoch eingesehen habe, daß diese Bedingungen höchstens den Abfall einiger Abtheilungen sichern würden, so habe man abgebrochen und Topete sei vom Marschall nach Madrid gesandt worden, um den Streitigkeiten zwischen den Ministern Martos und Zabala schleunigst ein Ende zu machen. Dieser Zweck sei erreicht worden und man wolle nun den Kampf aufs Aeußerste fortsetzen. Zugleich sollten die Operationen der Flotte in der Nervionmündung unter Topete mit Energie geführt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 20. April. Vom besten Wetter begünstigt, hat der neue Vizekönig von Irland, der Herzog von Abercorn, seinen Einzug in Dublin gehalten, und die Sympathie, die ihm in der irischen Hauptstadt von der gesammten Bevölkerung entgegengebracht wurde, ist eine seltsame Antwort auf das Geschrei der irischen Unzufriedenen. Freilich ist der Herzog von Abercorn persönlich bei den Dublinern sehr beliebt, da er, als er vor fünf Jahren denselben Posten auf der grünen Insel bekleidete, durch seinen Aufwand den für Pracht sehr empfänglichen Sinn Paddys gewonnen hat. Indessen geht daraus auch hervor, daß Irland unter britischer Herrschaft doch nicht gar so übel daran ist, wie die Herren Butt und Genossen glauben lassen wollen. Die Stadt hatte ihr schönstes Festkleid angelegt, die Hauptstraßen, namentlich diejenigen, durch welche der Zug sich bewegen sollte, sich mit Flaggen und Teppichen geschmückt, und großen Effekt machten die aufmarschirten Bataillone und Regimenter, welche hier Spalier bildeten, dort zu Salutschüssen bereit standen oder den Vizekönig nach dem Palast geleiteten. Auf den Straßen wimmelte es selbstverständlich von Menschen und ebenso auf den Balkonen und an den Fenstern. Um 1 Uhr 30 Minuten kam der Herzog nach einer schnellen Fahrt von nicht 3½ Stunden in Kingstown an, wo die Kriegsschiffe im Flaggenschmuck strahlten, landete aber erst um Mittag. Eine städtische Deputation überreichte dem Herzog eine Adresse, in welcher auf seine frühere Anwesenheit angespielt und anerkannt wurde, daß der Herzog sich damals durch einen glänzenden Hofhalt wie durch seine versöhnliche und freundliche Verwaltung die Liebe des Volkes erworben habe. Der Vizekönig erwiderte, daß er nach denselben Grundsätzen wie früher zu regieren gedenke und ging dann unter lauten Hurrahrufen vermittelst Extrazuges nach Dublin weiter. Dort angelangt, überreichte ihm der Lord Mayor von Dublin nach einigen Glückwünschen die Schlüssel der Stadt. Der Vizekönig gab sie dem Lord Mayor mit einigen Worten der Anerkennung zurück und zog dann, von einer glänzenden militärischen Truppe eskortirt, dem Palaste zu, überall auf dem Wege den lautesten Beifall entgegennehmend. (K. Z.)

Parlamentarische Nachrichten.

* Der Abgeordnete Donat (Osterode) ist am 21. d. aus der Fraktion der Fortschrittspartei ausgeschieden; es ist dies der einzige ostpreußische Deputirte, welcher der Fortschrittspartei Valet gesagt hat. In Reichstagskreisen glaubt man, daß noch mehrere Mitglieder aus der Fortschrittspartei, sowohl im Reichstage als im Abgeordnetenhause, austreten werden.

Tagesübersicht.

Posen, 23. April.

Der Reichstag wird nach einem soeben eingetroffenen Telegramm schon Sonnabend oder Sonntag geschlossen werden. In der heutigen Sitzung wird wahrscheinlich das Preßgesetz erledigt werden, und hoffentlich meldet uns der Telegraph, noch bevor dies Blatt die Presse verläßt, daß eine Verständigung, welche die Freiheit der Presse nicht übermäßig einschränkt, erzielt worden ist. In derselben Sitzung soll die zweite Berathung des Kirchendienergesetzes stattfinden. An der Annahme desselben, wenn auch mit gewissen Modifikationen der Bundesrathsvorlage, zweifeln wir nicht mehr, da die erste Lesung am Mittwoch die Geneigtheit aller Parteien, der Regierung durch Bewilligung des Gesetzes ein Vertrauensvotum zu geben, bekundet hat. Die ultramantane Partei erschien schon bei dieser ersten Lesung in vollständiger Isolirung, und diese Lage mag die Redner des Zentrums veranlaßt haben, ihrer gereizten Stimmung freien Lauf zu lassen. Schämen müßten sich die Liberalen, meinte der Abgeordnete Reichensperger, wenn sie einem solch mittelalterlichen Gesetze beistimmten; aber die Ultramontanen schämen sich nicht, die mittelalterlichen Ansprüche des Papstthums, welche sie selbst zum Theil früher bekämpft haben, mit aller Energie zu vertheidigen.

In diesem beiderseitigen Bestreben, wiederum ein Stück Mittelalter zurückzuführen ist aber ein großer Unterschied. Die päpstliche Partei hat jene antediluvianischen Weltherrschaftsgelüste heut zur höchsten Schärfe ausgebildet und möchte damit unser Staats- und Kulturleben bis hinter das Mittelalter zurückschrauben, während die Mittel, welche heut der Staat zur Abwehr gebraucht, in viel milderer Form zur Anwendung kommen sollen. Die Maßregeln, welche das Kirchendienergesetz gegen die widerspänstige Geistlichkeit verlangt, Verstrickung und Verbannung, sind sogar milder als die Mittel, welche die Maigesetze an die Hand geben. Denn es kann doch für einen Geistlichen angenehmer sein, seinen Aufenthalt an einem bestimmten Orte in Deutschland angewiesen zu erhalten oder außer Landes gewiesen zu werden, als in einem Gefängnisse eingesperrt oder mit Exekutionen heimgesucht zu werden. Aber selbst dies bestreiten die Ultramontanen. Diese Herren sind jetzt so sehr in das Widersprechen hineingerathen, daß sie vielleicht auch opponiren würden, wenn ein Liberaler sie gute Reichsbürger nennen möchte.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat heute die Aufgabe, die neuliche Beschwerde des Abg. Frhr. v. Minnigerode im Reichstage über die Behandlung der konservativen Partei durch die Regierungspresse bei Gelegenheit der Erörterungen des Schicksals des Militärgesetzes im Reichstage zu beschwichtigen. Indem gesagt wird, daß die allgemeine Bezeichnung „konservative Partei" zu vielen Irrthümern und Verwechselungen Anlaß gebe, heißt es weiter:

Die konservative Partei, wie sie in dem Reichstage gegenwärtig vertreten ist, hat mit der Kreuzzeitungs-Politik und deren das Ansehen der Monarchie untergrabenden Tendenzen nichts gemein. Sie vertritt im Reichstage eine politische Richtung, die, wenn das Geleise, in dem sie sich bewegt, nicht immer genau dasselbe ist, wie das der Regierungspolitik, doch demselben Ziele, der Konsolidirung des Reichs und der monarchisch-konstitutionellen Regierung in Deutschland zustrebt. Man würde diesen wirklich Konservativen im höchsten Grade Unrecht thun, wenn man sie mit jenen vermengen und die nothwendige Bekämpfung der Kreuzzeitungs-Partei nicht sorgfältig trennen wollte von der Achtung, auf welche die parlamentarischen Fraktionen der Konservativen und der deutschen Reichspartei, die im Landtage noch ihren alten Namen freikonservativ führt, und die hinter ihnen stehenden Theile der Bevölkerung Anspruch haben. Jede Regierung ist ihrem Instinkt nach konservativ und die Stütze, welche sie an den erhaltenden Elementen findet, ist ihr unentbehrlich. In diesem Sinne kann man die nationalliberale Partei viel eher konservativ nennen, als die der „Kreuzzeitung". Jene ist ein staatsfreundliches, erhaltendes Element; diese ein staatsfeindliches, zerstörendes. Es ist daher dringend zu empfehlen, daß die

---

tragikomische Geschichte eines bedeutenden Oelraffineurs C., der, als er die Nachricht in seiner Fabrik empfing, daß auf sein Loos ein sehr bedeutender Lotteriegewinn gefallen sei, vor Schreck todtenbleich und so bestürzt wurde, daß er die Balance verlor und kopfüber in sein eigenes heißes Fabrikat stürzte, woraus er schwer verbrüht hervorgezogen wurde und ohne einen Genuß seines Gewinnes je gehabt zu haben, an den Folgen dieses Unfalls nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Ueber das Leichenbegängniß Livingstone's

wird der „Köln. Ztg." aus London vom 18. April Folgendes geschrieben:

„Die Bestattung Livingstone's in der Westminsterabtei fand heute Mittag statt. Die große Menge, die sich hinangedrängt hatte, um dem Todten, der in der Einsamkeit, fern von seiner Heimath gestorben, die letzte Ehre zu erweisen, bewies besser als alles Andere die Theilnahme an seinem frühzeitigen Ende und die hohe Achtung, in der er bei allen Schichten des Volkes gestanden. Aeußerer Begräbnißprunk war unter diesen Umständen vollkommen überflüssig und es wurde dazu auch kein Versuch gemacht. Von dem Hause der geographischen Gesellschaft, in deren Bibliothek (dem Landkartensaal) die Leiche aufgebahrt worden, setzte der Trauerzug sich nach der Abtei in Bewegung. Der Sarg trug die einfache Inschrift: „David Livingstone, Born at Blantyre, Scotland, March 19. 1813; Died at Ilala, Central Africa, May 4. 1873." Ihm zu Füßen lag der Blumenkranz, der bei der Landung in Southampton auf ihn gelegt worden, zu Häupten ein anderer aus den seltensten weißen Blumen, der heute früh von Seiten der Königin eingetroffen war. Dem Sarge folgten zwölf Trauerkutschen, in deren vordersten die Anverwandten und nächsten Freunde des Verblichenen Platz genommen hatten, unter ihnen als Vertreter der geographischen Gesellschaft: Sir Bartle Frere, der Herzog von Sutherland, Sir Henry Rawlinson, K. R. Murchison, Lord Houghton nebst dem ständischen Sekretär Herrn Bates; dann Sir W. Fergusson, der die Leichenschau gehalten, H. Stanley, der Berichterstatter des N.-York Herald, der Livingstone in Africa aufgesucht, General Rigby, Oberst Grant, Dr. Hooker, der Vorsteher des Botanischen Gartens in Kew, der Mayor von Southampton, die Lords Provosts von Edinburg und Glasgow, Admiral de la Roncière le Noury nebst Anderen. Am Westportal der ehrwürdigen Abtei angelangt, wurde der Sarg vom Wagen gehoben und unter Choralgesängen in das Schiff der Kirche getragen. Dort fand die Einsegnung statt, worauf die Leiche nach dem bereitgehaltenen Grabe getragen wurde, in das sie unter Choralgesang versenkt wurde, nachdem Dechant Stanley den Grabsegen gesprochen. Die Abtei war überfüllt, und Alle, die sich eingefunden hatten, erschienen in tiefer Trauer. Unter den Anwesenden befanden sich: der deutsche Botschafter, Graf Münster, der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft, Herr Moran, die Bischöfe von Lincoln und Sierra Leone, die Lords Ducie, Kinnaird, Sir Harry Verney, General Rigby, die Admirale Codrington, Osborn Collinson, Ommaney und Ricketts, Lady Rawlinson und Lady Strangford, John Bright, der Lord Mayor von London mit 20 Mitgliedern des Gemeinderaths, Vertreter der anthropologischen Gesellschaft, mehrerer gelehrten, religiösen und Antisklaverei-Vereine."

---

* **Die Frage über die zukünftige Backwaare** scheint sich in Berlin in einen „Schrippen-Krieg" zuzuspitzen. Diese brennende Frage wäre jedenfalls schon in offene Fehde ausgebrochen, wenn es nicht der diplomatischen Gewandtheit gelungen, die Formulirung des Ultimatissimums in der Versammlung des „Vereins der berliner Hausfrauen" zu verhindern. Derselbe ging dahin: eine Backwaare an Stelle der so eng mit dem berliner Leben verkörperten „Dreier-Schrippe" in Form der aus zwei gleichen Stücken abgepaßten Semmel (∞) treten zu lassen, aber derartig, daß vier solche Stücke zusammenhängen und 1 Reichsgroschen resp. 2 (∞) 5 Reichspfennige kosten. Eine gleiche Backwaare existirt in Schlesien, Pommern, Mecklenburg, Baiern in vielen Städten. Sie gewährt beim Verkauf den Vortheil, schnell größere Quanten zählen und verabreichen zu können, event. kleine Theilungen eintreten zu lassen, was für den Verkehr in Berlin, wo man so sehr an die Viertheilung der Groschen gewöhnt, besonders wichtig und namentlich den Hausfrauen angenehm, da sie dadurch in den Stand gesetzt werden, das Reichsgroschenstück in 4 Theile (event. das 5-Pfennigstück in 2 Theile) theilen zu können, ohne erst eine Opposition der Kinder beseitigen zu müssen, da durch das kleinste Stück die Schrippe und der Werth des Dreiers repräsentirt ist. Durch die Beseitigung dieses Antrages leuchtete den Herren Bäckern der Morgenstern in einem neuen Lichte, aber die Agitation ist damit nicht todt gemacht. Die Betonung der Schrippenfabrikanten: „diese doppelt günstige Gelegenheit der Abschaffung der Mahlsteuer (die in der Hauptsache nur den Bäckern und Großhändlern zu Gute kommt) mit der gleichzeitigen Erhöhung des Pfennigs um den fünften Theil — recht ausnutzen zu wollen, bei verminderten Betriebskosten, hat den Unwillen des Publikums und die Konkurrenz wachgerufen."

* **Die Frau Regierungsräthin ist todt!** so melden die berliner Lokalblätter. Jeder Berliner weiß, was in diesem Falle nur für eine „Regierungsräthin" gemeint sein kann. Wir wollen es unseren Lesern mittheilen: Vielfach hat man auf den Straßen von Berlin ein altes zerlumptes Weib gesehen, schmutzig und häßlich, das, mit der Kiepe auf dem Rücken, mit der Hacke in der Hand, im Unrath wühlend, sich ihr kärgliches Brot erwarb. Gegen Abend wankte sie in der Regel durch die Straßen, denn sie war um diese Zeit stets betrunken. Die Schuljugend begleitete sie gewöhnlich mit dem banalen Ausruf: Die Frau Regierungsräthin ist be — —! — Die Frau hatte einst bessere Tage gesehen, sie war eine feingebildete Person und die Gattin eines Regierungsraths. Ein Fehltritt von ihrer Seite trennte die Ehe. Bald nachher sank sie von Stufe zu Stufe, war Anfangs eine gefeierte Schönheit der demi-monde, dann wurde sie eine eifrige Besucherin des alten Kolosseums und der Villa Bella vor dem oranienburger Thore, bis sie endlich bis zum „Türkenkeller" an der Neuen Promenade herabsank. Die Leidenschaft und die Trunkenheit führten sie ihrem letzten Gewerbe in die Arme. Sie starb hoch betagt auf einem Bündel Lumpen die ihr ein mitleidiger Produktenhändler, für den sie Knochen suchte, in einem Stalle gewährt hatte.

* **Ein berittener Briefträger.** Aus Fischbeck (Hannover) schreibt man dem „Fobl.": Seit einigen Tagen haben wir das Vergnügen, unseren Postbriefträger W. zu Roß die Briefe 2c. in seinem Bezirk bestellen zu sehen. Es übt auf den Zuschauer eine fast komische Wirkung aus, wenn W. zwischen Schachteln, Packeten u. s. w. auf seiner Pony-Rosinante einhergetrabt kommt. Der Leser wolle jedoch diese Eigenthümlichkeit nicht etwa auffassen, als wenn 2c. W. durch eine gewisse Sucht zum Reiten zu dieser Ausnahmestellung unter seinen Kollegen sich aufgeschwungen hätte, oder daß ihm gar die Postbehörde den Schimmel als Dienstpferd angeschafft habe. Nein, der Grund liegt tiefer. Dem über 70 Jahre alten Boten wollen, wie er sich ausdrückt, die Beine nicht mehr pariren, und er hat sich daher aus eigenen Mitteln das Reitpferd gekauft, um seine Funktion im Dienste der Reichspost noch recht lange ausüben zu können. (Wie ergiebig muß der Postdienst in Fischbeck sein, wenn ein Briefträger sich schon aus eigenen Mitteln ein Pferd kaufen kann!

Benennung konservative Partei nicht schlechthin auf die romverwandte reaktionäre Umsturzpartei angewandt, sondern daß diese bei ihrem richtigen Namen Kreuzzeitungspartei genannt werde. Denn die Kreuzzeitung und ihr Kuratorium allein sind die wesentlichen und intellektuellen Träger einer solchen in Preußen weder geschichtlichen noch heimathsberechtigten Politik wie die, welche uns den evangelisch-lutherischen Adel der alten Provinzen verbündet zeigt mit einem Nachfolger in dem Papstthum, über welches in Luthers Schriften so mancherlei zu lesen ist.

Das leitende konservative Blatt Londons, der „Hour", läßt sich in Bezug auf die von Arnim angeregte Einmischung Deutschlands in die Angelegenheiten eines ökumenischen Konzils folgendermaßen vernehmen:

„Die Depeschen des Fürsten Bismarck an den Grafen Arnim geben uns ein deutliches Bild der von der preußischen und den deutschen Regierungen der römisch-katholischen Kirche gegenüber befolgten Politik. Der Reichskanzler hebt darin wiederholt als einen Grundsatz, von dem man nicht abweichen könne, hervor, daß die Regierung nichts mit rein kirchlichen Angelegenheiten zu thun haben könne, und schenkt aus diesem Grunde auch den Vorschlägen des Grafen Arnim kein Gehör, daß Preußen in Verbindung mit den übrigen Mächten Schritte thun solle, um bei dem ökumenischen Konzil vertreten zu sein. Der Fürst wiederholt nochmals, daß die Regierung des norddeutschen Bundes sich auf keine Weise in die Angelegenheiten des Konzils einmischen dürfe. Der einzige Weg, auf dem man es versuchen könne, auf die Berathungen desselben einzuwirken, sei der durch die deutschen Bischöfe, und Fürst Bismarck war überzeugt, daß ein derartiger Einfluß ausgeübt werden könne, und daß das Konzil durch die feste Opposition der Minorität dazu bewogen werden könne, die Sachen nicht auf das Aeußerste zu treiben. Unglücklicherweise hatten die deutschen Bischöfe nicht den Muth, ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben, und das Schlimmste, was zu befürchten war, ist eingetreten. Das Resultat davon ist die Aenderung in den Beziehungen des Staats zu der Kirche und den Bischöfen, die unvermeidlich eintreten mußte, was Fürst Bismarck den Bischöfen gegenüber schon früher bemerkt hatte. Aber die dem kirchlichen Absolutismus, der jetzt eine der Grundbestimmungen der römischen Kirche bildet, gegenüber getroffenen Maßregeln sind keine Beeinträchtigung des Wirkungskreises der Kirche, sie sind nur die natürlichen und nothwendigen Maßregeln, durch welche der Staat sich gegen die Angriffe und die unberufene Einmischung zu schützen sucht, welche die nothwendigen Konsequenzen des vom Konzile angenommenen hierarchischen Absolutismus sind. Es liegt in ihnen keine Art von Beeinträchtigung der Gewissens- und Glaubensfreiheit, und es würde uns in hohem Grade überraschen, sollten die Depeschen des Fürsten Bismarck alle verständigen und gemäßigten Personen nicht davon überzeugen, daß dergleichen in Deutschland weder jemals beabsichtigt noch gewünscht worden ist."

Die madrider Regierung scheint, den eingelaufenen Nachrichten nach zu urtheilen, fest entschlossen, die Karlisten um jeden Preis mit der Waffe in der Hand niederzuwerfen, wenigstens werden alle entgegenlautenden Gerüchte in den madrider Regierungsblättern mit Emphase dementirt, namentlich aber diejenigen, welche von Unterhandlungen mit Don Carlos zwecks Abschließung einer Convention wissen wollten. Außerdem sind den Gouverneuren in den Provinzen die strengsten Befehle ertheilt worden, alle solchen Ideen günstige Erörterungen in Journalen oder Versammlungen zu unterdrücken. In Bezug auf militärische Operationen wird der „Times" telegraphirt:

„Achtzehn Bataillone, zusammen 12,000 Mann, sind von Santander für die bei Laredo und Santona von Concha zu formirende dritte Division ausgerückt. Concha wird demnach 24 auserlesene und wohl equipirte Bataillone zur Verfügung haben. Drei weitere Bataillone gehen mit einer Batterie Krupp'scher Kanonen dorthin ab. Sobald das Wetter es gestattet, werden die Operationen beginnen. General Concha und Marschall Serrano werden auf verschiedenen Linien, aber doch in Gemeinschaft operiren. Die Karlisten concentriren jetzt alle ihre Truppen, bemühen sich hauptsächlich, einige Kanonen zu erlangen und befestigen sich zwischen Balmaseda und Galdames. Die Differenzen der Minister werden vorläufig, bis Bilbao befreit ist, bei Seite gelegt werden, und die Republikaner sind, obwohl die Intransigenten im Süden wieder agitiren, der Regierung günstig. Bilbao ist bis zum 10. Mai proviantirt."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. April.

r. In Betr. der detachirten Forts, welche im weiten Umkreise um unsere Stadt errichtet werden sollen, stand der definitive Plan bereits so gut wie fest. Wie nun verlautet, soll dieser Plan nochmals vollkommen umgearbeitet werden, indem es sich muthmaßlich darum handelt, die Forts in noch weiterer Entfernung von der Enceinte anzulegen, so daß zur wirksamen Zernirung dieses ausgedehnten Systems von Festungswerken eine gewaltige Armee erforderlich sein würde, allerdings ebenso auch zur Vertheidigung.

— Graf Ledóchowski hat gute Aussicht, demnächst seiner Haft entlassen zu werden. Der „Weser-Ztg." theilt man aus Berlin mit, daß der Kaiser die Absicht hat, nach dem Inkrafttreten des Kirchendienergesetzes durch einen Gnadenakt die strafrechtlichen Folgen der preußischen Maigesetze aufzuheben. Diese Großmuth kann um so eher geübt werden, da die Regierung von nun ab angemessenere Mittel zur Maßregelung renitenter Priester in der Hand haben wird, als Geldbußen und Gefängnißstrafen es waren. (Wir wollen die Bestätigung dieser Nachricht abwarten.)

— Wir meldeten kürzlich, daß die Staatsbehörde die Verwaltung des Vermögens des Pfarr-Benefiziums Duschnik, dessen Pfarrer vor einiger Zeit verstorben ist, übernommen hat. Dasselbe ist nun gleichfalls mit dem Vermögen des Benefiziums in Parchanie bei Inowraclaw erfolgt. Wie der „Kuryer Poznanski" vernimmt, beabsichtigt die geistliche Behörde gegen dieses Verfahren Protest einzulegen.

— Der Propst an der hiesigen St. Adalbertskirche, Herr Bażynski, feiert heute sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Von nah und fern, von Geistlichen wie Laien sind ihm aus Anlaß dieser seltenen Feierlichkeit Glückwünsche und Erinnerungsgeschenke übermittelt worden.

— **Der Weihbischof Janiszewski** reiste am Mittwoch Morgens von hier nach Gnesen, und kehrte noch an demselben Tage wieder hierher zurück.

— **Herr Emil v. Kierski**, eine in polnischen literarischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, ist Redakteur der hier erscheinenden „Großpolnischen Revue" geworden.

— **Die Direktion des polnischen Theaters** bereitet den polnischen Ultramontanen schweres Aergerniß. Vor Kurzem brachte dieselbe „die Bartholomäusnacht oder die pariser Bluthochzeit" von Lindner, ins Polnische übersetzt, zur Aufführung und zwar vor einem sehr gefüllten Publikum. Der „Kuryer Poznanski" meinte damals, die Direktion des Theaters beweise durch die Aufführung derartiger Stücke, daß sie auf Seiten derjenigen stehe, welche dem Katholizismus und dem Polenthum den Krieg auf Tod und Leben erklärt hätten, denn durch eine solche Aufführung werde die Kirche, zu der die Polen sich bekennen und diejenige Macht, welche die Polen als Katholiken unterthan (!) seinen, gehöhnt, gleichsam zur Unterstützung derjenigen, welche die Maigesetze ausgesonnen hätten. Kaum hat der „Kuryer" diesen Schmerz überwunden, so wird ihm von einem Korrespondenten der Vorwurf gemacht, daß er nicht von Neuem seine Stimme gegen die ketzerische Direktion des Theaters erhebe, welche die Aufführung von „Uriel Acosta" vorbereite. „In der jetzigen Zeit, klagt der Korrespondent, solche tendenziöse gegen die katholische Kirche geschriebene Stücke zu geben, ist ein reiner Skandal." Dieser Herr scheint den Uriel Akosta nicht für einen Juden sondern für einen Altkatholiken zu halten.

⸗ **Von Dresden** werden, wenn sich die neulich von uns wiedergegebene Mittheilung einer polnischen Zeitung bestätigt, viele der dort wohnhaften wohlhabenden Polen hierher zurückkehren. Bereits sind von mehreren reichen polnischen Familien, welche viele Jahre lang in Dresden gewohnt haben, hier Wohnungen zu 800—1000 Thlr. gemiethet worden — jedenfalls gut für unsere Hausbesitzer.

— **Es wird Frühling!** Die Bäume werden grün, die kohlensauern Jungfrauen sind wieder erschienen und die Sträflinge kehren wieder Nachmittags, wenn der größte Verkehr ist, die Bahnhofstraße und verunreinigen den Städtern, welche Erholung suchen, die Luft und die Kleider mit Staub.

⸗ **Bei einer Razzia** in den Glacis wurden in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag 14 Dirnen verhaftet.

r. **An der Posen-Kreuzburger Bahn** wird gegenwärtig auch bereits in der Nähe unserer Stadt eifrig gearbeitet. Der Personenstrang dieser Bahn soll vom Empfangsgebäude des Zentralbahnhofs ausgehen, Anfangs westlich von der Breslau-Posener Bahn geführt und in der Nähe von Dembsen unter dieser Bahn hindurchgeleitet werden, worauf sich der Güterstrang, welcher von dem Güterschuppen des Zentralbahnhofs ausgeht, mit dem Personenstrange vereinigt. Die Bahn wird alsdann auf einem hohen Damme durch das Inundationsterrain der Warthe und durch den nördlichen Theil des Eichwaldes (nordwärts von dem dotigen Etablissement) geführt und überschreitet darauf die Warthe. In der Nähe dieses Etablissements soll eine Haltestelle angelegt werden, so daß man in kürzester Zeit von der Stadt nach dem Eichwalde und zurück gelangen wird. Bereits sieht man den hohen Damm durch das Inundationsterrain der Warthe nahe dem Eichwalde schütten, wobei Arbeitslokomotiven thätig sind, und ebenso wird gegenwärtig in der Nähe des Eichwald-Etablissements bereits die interimistische hölzerne Brücke errichtet.

? **Kreis Bomst**, 19. April. [Amtsgerichte. Theuerung in Stadt und Land.] Bei der in Aussicht stehenden Gerichtsorganisation sollen die Städte Bomst und Unruhstadt, in welchen schon seit Jahren durch Kommissionen des in Wollstein befindlichen Kreisgerichts Gerichtstage abgehalten werden, selbstständige Amtsgerichte erhalten, wodurch den Bewohnern des nordwestlichen Theils unseres Kreises eine dauernde Erleichterung in Bezug auf die Abwickelung ihrer Rechtsgeschäfte geschaffen werden dürfte. Eine ähnliche erfreuliche Eventualität steht dem Vernehmen nach auch dem südlichen Theil unseres Kreises bevor, welcher bisher bei allen Gerichtsverhandlungen auf die 2—3 Meilen entfernte Kreisstadt Wollstein angewiesen war. Wie mehrfach verlautet soll nämlich das in früheren Berichten schon mehr erwähnte Amts- und Kirchdorf Altkloster ebenfalls ein Amtsgericht bez. einen Einzelrichter erhalten. Da Altkloster schon jetzt als Amts- und Kirchdorf bez. als Sitz eines königl. Domainenpächters, eines Polizei-Distrikts-Amtes, einer Posterpedition, mehrere Kaufläden ꝛc. aufzuweisen hat und in geschäftlicher so wie gesellschaftlicher Beziehung den Mittelpunkt der ganzen 5—6 Quadratmeilen umfassenden Gegend bildet, mit seinen über 1000 Einwohnern und in mancher andern Hinsicht auch viele kleine polnische Städte unserer Provinz übertrifft, so dürfte es sich als Sitz eines Amtsgerichts für den südlichen Theil des Kreises ganz besonders eignen. Sobald die Domizilirung eines Amtsgerichts in A festbeschlossene Thatsache wäre, dann dürfte auch noch mancher andere Wunsch, namentlich die dringend nothwendige Niederlassung eines Arztes und die höchst wünschenswerthe Einrichtung einer Apotheke, wegen der schon früher aber leider vergeblich unterhandelt wurde, in Erfüllung gehen. — Bei der Bewilligung von Theuerungszulagen, Wohnungs- und Gehaltszuschüssen an Beamte, Lehrer ꝛc. wird staatlicherseits oft ein bedeutender Unterschied zwischen großen und kleinen Städten nebst dem platten Lande in Bezug auf die Theuerungsverhältnisse und die nothwendigen Lebensbedürfnisse der betreffenden Beamten ꝛc. gemacht, der in Wirklichkeit nicht so bedeutend ist, als er allgemein angenommen wird. Zur Richtigstellung der Ansichten in dieser Beziehung dürfte es nothwendig sein, auf Grund eigener Anschauung und Erfahrung darauf hinzuweisen, daß der Unterschied der Preise für Lebensmittel als Brot, Fleisch, Milch, Butter, Käse ꝛc., desgleichen für Holz zwischen Stadt und Land nicht so groß ist, als man in der Regel annimmt. Sehr oft beträgt der Unterschied nur wenige Pfennige, dafür aber sind die Gegenstände auf dem Lande mitunter von viel schlechterer Beschaffenheit als in der Stadt. Oft hält es auch für die Beamten auf dem Lande schwer, für Geld die nothwendigen Lebensmittel überhaupt zu beschaffen, da beispielsweise Fleisch nicht zu jeder Zeit und nicht überall zu haben ist, während in der Stadt diese und andere Sachen (namentlich auch Kleidungsstücke ꝛc.) stets und in reicher Auswahl, oft auch billiger zu bekommen sind als auf dem Lande. Ein erheblicher Unterschied findet allenfalls bezüglich der Wohnungsmiethe statt, doch kommt es auch auf dem Lande vor, daß für eine anständige Beamtenwohnung inkl. Bureaux ein jährlicher Miethspreis von 120 bis 150 Thlr. gezahlt werden muß.

R. **Aus dem Kreise Buk**, 22. April. [Regierungspräsident. Reklamationen. Arbeitermangel. Kreisersatzgeschäft.] Hr. Regierungspräsident Steinmann aus Posen, welcher in der vorigen Woche in Begleitung des Landraths Freiherrn v. Richthoffen aus Neutomischel den diesseitigen Kreis bereiste, hat sich über die Verhältnisse desselben sehr genau informirt. In den einzelnen Städten des Kreises waren die Bureaux der königlichen und städtischen Beamten Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit; er ließ sich die städtischen Körperschaften vorstellen und unterrichtete sich sehr eingehend über die finanziellen und sonstigen Verhältnisse der Kommunen. Ein besonderes Interesse legte der Präsident für die Schulen an den Tag. Es genügte ihm nicht, die Lage der Schulgebäude, die innere Einrichtung derselben, die Zahl der die einzelnen Klassen besuchenden Schüler und das an der Schule wirkende Lehrerpersonal kennen zu lernen, sondern er war auch bemüht, die Leistungen der Kinder zu ermitteln und festzustellen. Er prüfte deshalb die Schüler in den einzelnen Unterrichtsgegenständen, namentlich im Deutschen, in der Geschichte, in Geographie und Naturkunde selbst und zwar so eingehend, daß er zuweilen einige Stunden in einer Schule verweilte. Auch mehrere Landschulen im Kreise wurden von ihm besucht und revidirt. Wir halten die hierin für die Schule sich kundgebende Theilnahme für ein erfreuliches Zeichen und einen Beweis, daß man immer mehr die Volksschule als einen wichtigen Faktor im Staate erkennt und zu würdigen beginnt. Gewiß ist die Zeit nicht fern, wo die dem Schulwesen noch anheftenden Uebelstände gänzlich beseitigt werden und die fast sprüchwörtlich gewordene Lehrermisere ihr Ende erreichen wird. — Sehr viele Klassensteuer- und Einkommensteuerpflichtige im hiesigen Kreise halten sich für zu hoch veranlagt und sollen deshalb bei dem k. Landrathsamte in Neutomischel Reklamationen in ganz bedeutender Menge — man spricht von gegen 2000 — eingegangen sein. Ein Theil dieser Reklamationen mag wohl begründet sein, denn die Klassen- und Einkommensteuersätze haben zuweilen eine ganz bedeutende Höhe — von einigen Steuerpflichtigen muß ein doppelt so hoher Betrag als im Vorjahre gezahlt werden — erreicht. Es läßt sich wohl erwarten, daß durch die Reklamationen die hervorgetretenen Härten ihre Beseitigung finden werden. — Jetzt, wo das warme Frühlingswetter dringend zur Bestellung der Aecker auffordert, verlassen uns die Arbeiter, um in großen Städten, namentlich in Berlin, einen höheren Verdienst zu suchen. Doch nicht genug, daß Viele freiwillig der Arbeit in der Heimath den Rücken kehren, durchstreichen auch noch von Zeit zu Zeit sogenannte Werber unseren Kreis und suchen die etwa noch vorhandenen Arbeitskräfte durch Versprechung eines hohen Lohnes für sich zu gewinnen. Ihre Bemühungen sind fast immer von Erfolg gekrönt, denn förmliche Arbeiterschaaren, darunter viele noch sehr junge Mädchen und dem Knabenalter kaum entwachsene Burschen, werden von ihnen in die Fremde geführt. Das Reiseziel dieser Karavanen ist entweder Berlin oder die Provinz Sachsen, namentlich die Umgegend von Magdeburg. Daß durch den hierdurch entstehenden Arbeitermangel die Landwirthschaft empfindlich geschädigt wird, bedarf wohl keines Beweises und wäre es dringend wünschenswerth, daß man diesen Verhältnissen an maßgebender Stelle besondere Aufmerksamkeit widmen möchte. Sehr befremdend ist übrigens hierbei die Wahrnehmung, daß die Verhältnisse der Arbeiterfamilien trotz des hohen Verdienstes nach wie vor sehr kümmerliche sind. Jedenfalls wirkt der niedrige Bildungsgrad und die mit demselben Hand in Hand gehende Genußsucht sehr nachtheilig hierauf ein. — Zur Zeit wird im hiesigen Kreise das Militärersatzgeschäft abgehalten und zwar in Buk vom 22. bis 24., in Grätz vom 27. bis 29. d. Mts. und in Neutomischel vom 30. April bis 2. Mai.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Banknachrichten.** Wie die berliner Börsenblätter melden, erfolgt der Umtausch der Aktien und Interimsscheine der Berliner Kommerz- und Wechslerbank gegen Originalstücke von heute (23.) ab bei der Gesellschaftskasse in Berlin. — In der gestern (22.) zu Berlin abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Provinzial-Gewerbebank waren 2500 Stimmen vertreten. Von der Verlesung des Geschäftsberichts wurde Abstand genommen, die Vertheilung der Dividende in Höhe von 8 Prozent genehmigt und Decharge ertheilt. Die Auszahlung der Dividende findet vom 1. Juli cr. ab statt.

** **Schlesische Vereinsbank.** Den Berichten der breslauer Blätter über die gestern (22. d. M.) zu Breslau abgehaltene General-Versammlung der Aktionäre der Schlesischen Vereinsbank entnehmen wir in Kürze das Folgende. Der Direktor des Instituts erläuterte zunächst den Jahresbericht der Bank pro 1873, welcher sich schon seit geraumer Zeit in den Händen der Aktionäre befindet und auch in der Posener Zeitung bereits reproduzirt wurde durch einige Bemerkungen und wies einen Fortschritt des Instituts durch Vergleichung der Contocurrentumsätze, sowie der Report-Effekten und Wechselconti in den zweiten Semestern der Jahre 72 und 73 nach. Hierauf wurde ohne Widerrede die vorgeschlagene Dechargirung genehmigt und ebenso die vorgeschlagene Vertheilung des Reingewinns gutgeheißen. (Wie wir bereits früher meldeten, kommen 7 pCt. Dividende zur Vertheilung). Außerdem wurden 20,000 Thlr. in den Reservefonds niedergelegt, 8447 Thlr. kamen als Tantième des Aufsichtsraths, 6400 Thlr. als solche der Direktion (Remuneration an das Beamtenpersonal) in Rechnung. 2271 Thlr. wurden auf das neue Geschäftsjahr übertragen.

** **Deutsche Reichs- und Kontinental-Eisenbahn-Gesellschaft.** In der am 22. April in Berlin abgehaltenen Generalversammlung waren 517 Stimmen mit einem Kapital von 2,557,000 Thaler vertreten. Sämmtliche Anträge wurden einstimmig genehmigt. Die Dividende für 1873 ist somit auf 8 Prozent festgesetzt und wird vom 24. d. M. ab ausbezahlt.

** **Oels-Gnesener Eisenbahn.** Die auch in die Posener Ztg. übergegangene Mittheilung, daß die zwischen den Gesellschaftsvorständen der Oels-Gnesener und der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn verabredete finanzielle Transaktion die Zustimmung der Regierung erhalten hätte, wird von der „Bresl. Ztg." als verfrüht bezeichnet, da wie dieses Blatt vernimmt, gegenwärtig noch die Verhandlungen über die Modalitäten des abzuschließenden Vertrages zwischen den Direktionen der beiden Bahnen schweben.

** **Vereinigte Königs- und Laurahütte.** Am 21. d. Mts. stattete die Direkton in Berlin dem Aufsichtsrathe Bericht über den günstigen Stand des Unternehmens, über die neu gemachten Abschlüsse und die ungefähren Ergebnisse der ersten drei Quartale des Geschäftsjahres 1873/74. Es wurde im Prinzip genehmigt, daß aus den Gewinnen des laufenden Geschäftsjahres Abschreibungen von pp. 400,000 Thlrn. gemacht werden sollen. Der Verwaltungsrath beschloß, daß von dem Reservefonds, der mit Ende dieses Geschäftsjahres 1,300,000 Thlr. betragen wird, 500,000 Thlr. in durchaus sicheren Papieren, die sep. verwaltet werden sollen, angelegt werden kann, auch daß der Reservefonds event. mit zum Betriebe verwendet werden darf. Ferner kamen Angelegenheiten des Arbeiter-Unterstützungsfonds und einer Terrainschenkung an die katholische Kirchengemeinde, behufs Anlegung eines Kirchhofes, zur Sprache.

** **Wien**, 22. April. Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.

Notenumlauf . . .	318,362,570,	Abnahme	350,550	Fl.
Metallschatz . . .	144,574,078,	Zunahme	440,725	=
In Metall zahlbare Wechsel	4,464,901,	Zunahme	274,382	=
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,317,725,	Zunahme	56,260	=
Wechsel	144,813,240,	Abnahme	183,256	=
Lombard	40,478,400,	Abnahme	695,700	=
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	6,667,733,	Abnahme	26,200	=

** **Amsterdam**, 22. April. Die heute durch die niederländische Handelsgesellschaft gehaltene Auktion von 74,638 Ballen Java-, Timor- und Macassar-Kaffee ist, wie folgt, abgelaufen. Es wurden angeboten:

Ballen.	Zusammenstellung.	Taxe Cts.	Ablauf Cts.
7716	Java Tjilatjap und Tjilatjap-Art	54 a 56	58¼ a 60½
5267	= blank bis blank gelblich . .	52 a 53	55½ a 57¼
17,571	= blankartig bis blaß	50½ a 51½	54¾ a 56
2882	= Demerary-Art . .	50 a 55	53¾ a 60¼
3321	= Cheribon	50 a 50¾	53 a 54½
5600	= Westindische Art	50½ —	53¼ a 54
1380	= grün	51½ —	55¼ a 56
8917	= Malang und Malang-Art	50 a 50½	53¼ a 55¼
10,219	= grünlich fuchsig blaß grünlich	49½ a 50	52 a 54½
223	Timor	50 —	53¾ —
1253	Macassar	46 a 50	50¼ a 53¾
5290	Ordinär und Triage . .	30 a 49	31 a 53
4999	B. S. und Diverse	— —	— —

74,638 Ballen Java-, Timor- und Macassar-Kaffee.

Alles verkauft. Packungen unter 100 Ballen sind nicht in Anmerkung genommen.

** **London**, 22. April. Das Bankhaus Raphael macht bekannt, daß die Obligationen der türkischen allgemeinen Schuld gegen abgestempelte Schatzbons bei ihm umgewechselt werden können.

** **Glasgow**, 22. April. Roheisen. Mixed numbers warrants 75 Sh. 3 d.

Letztwöchentliche Verschiffung 9655 Tons gegen 16,128 Tons in der gleichen Woche des vorigen Jahres.

Vermischtes.

* **Ein Hauptgewinn** von 40,000 Thlrn. ist in die Kollekte des Hrn. Heygster zu Königsberg gefallen. Davon bleiben, der „K. H. Z." zufolge, drei Viertel am Orte.

(Beilage.)

Breslau, 23. April. [Museum. Neptun. Krieger-Denkmal. Brückenbauten. Vom Theater.] Mit dem Bau unseres Provinzial-Museums ist noch immer nicht begonnen, doch ist nunmehr die Ausführung desselben definitiv dem Architekten Rathey, dessen Konkurrenz-Projekt seiner Zeit als das geeignetste anerkannt wurde, übertragen worden. An dem Museumsplatz selbst erheben sich dagegen schon mehrere Prachtbauten, zu denen binnen Kurzem noch die Telegraphen-Direktion, welche nächstens noch unter Dach gebracht werden wird, hinzutritt. — In der inneren Stadt, auf dem Neumarkt, geht der, wie seiner Zeit ein hiesiger Reporter meldete, in Lebensgröße ausgeführte Neptun seiner Vollendung entgegen. Das Piedestall bilden vier Nereiden, welche die Muschel tragen, auf welcher der Wassergott Posto gefaßt hat, und bald werden wir denselben, mit dem Dreizack in der Hand, reichlich gespeist durch das Wasserhebewerk, seine Funktionen erfüllen sehen. Der Platz, auf welchem das ebenfalls fast vollendete Kriegerdenkmal steht, wird mit Parkanlagen umgeben, mit deren Ausführung unser anerkannt tüchtiger Promenadengärtner betraut ist. — Die neuen Oderbrücken, welche nach einer in der Stadtverordneten-Versammlung gegebenen Auskunft um 4 Fuß breiter werden, als die zuerstgebaute sogenannte lange Brücke, sollen zum 1. Okt. dem Verkehr übergeben werden; hinsichtlich der vom Lobetheater aus nach dem Domplatze führenden Brücke hat das Polizeipräsidium jedoch Einspruch erhoben und verlangt zunächst die Beschaffung einer Verbindungsstraße von der Brücke bis zu dem genannten Platze, was dem Magistrat viel Kopfzerbrechens macht, denn vorläufig ist das dazu erforderliche Territorium noch vollständig mit Häusern besetzt. Der Sonntags-Rundschauern der „Schles. Ztg." meint hierzu sehr richtig vorgethan und nachbedacht, hat Manchem schon viel Leid gebracht. Ohne große Geldopfer wird es im vorliegenden Falle allerdings nicht abgehen. — Die italienische Schauspielergesellschaft mit Herrn Ernesto Rossi an der Spitze hat nach dreimaligem Auftreten Breslau verlassen und ist nach Berlin übergesiedelt. Der Zuspruch des Publikums war trotz allen Beifalls, den man dem größten Tragöden zollte, ein sehr spärlicher, da die italienische Sprache nur wenigen Einwohnern unserer Stadt verständlich sein dürfte und der Wunsch, englische, nur aus deutschen Uebersetzungen bekannte Stücke in italienischer Mundart ausgeführt zu sehen, kein allzu großer war. In nächster Zeit sollen uns Wagners „Meistersänger" unter Mitwirkung des Fräul. Bretfeld aus Berlin zu Gehör gebracht werden.

* **Papa Wrangel und der „Ulk."** Letzterer hat Ersteeem zu seinem 90. Geburtstage sehr lustig gratulirt, nämlich so: So viel Schlachten Du geschlagen, — So viel Orden Du getragen, — So viel Pferde Du geritten, — So viel Hurrahs Du erlitten, — So viel Schwerter Du geschliffen, — So viel Backen Du gekniffen, — So viel Toaste Du gered't hast, — So viel Worte Du verdreht hast, — So viel Kinder Du geküßt hast, — So viel Damens Du gegrüßt hast, — So viel Bibeln Du verschenkt hast, — So viel Dativs Du gekränkt hast, — mich gebrauchend anstatt mir — So viel Grüße send' ich Dir.

* **Eine Anerkennung.** Den treugebliebenen Mitgliedern der Fortschrittspartei ist, der „Volks-Z." zufolge, von Dortmund ein Faß dortigen Bieres als Zeichen der Dankbarkeit übersendet worden. Nicht ohne Bosheit bemerkt die „Krz.-Ztg. dazu: Bekanntlich wird das dortmunder Bier aus „Bullenköppen" getrunken.

* **Zur Hundebesteuerung.** Durch die Kabinetsordre vom 29. April 1829, betreffend die Einführung einer Hundesteuer, ist das Maximum, welches an Steuer für einen Hund jährlich erhoben werden darf, auf 3 Thlr. fixirt. Der Magistrat in Königsberg beabsichtigt, bei den zuständigen Staatsbehörden den Antrag zu stellen, die Erhöhung dieses Maximums auf 6 Thlr. herbeizuführen und hat die Magistrate der übrigen großen Städte ersucht, seinen Antrag zu unterstützen. Als Motiv für den Antrag wird angeführt: Das Ueberhandnehmen der Luxushunde und die Belästigungen, welche durch dieselben dem Publikum im Straßenverkehr bereitet werden.

* **Der Rhein soll sich schämen.** Ein gegenwärtig in Wien weilender Rheinländer hat dieser Tage im Kreise von Landsleuten, die über die Zustände in der Rheinprovinz entrüstet sind, folgende Verse niedergeschrieben und in seine Heimath gesandt:

„Der Rhein, für dessen heil'ge Wacht
Das deutsche Volk jüngst stand in Waffen,
Der Rhein, wer hätte das gedacht,
Der Rhein, wählt in den Reichstag Pfaffen.
Pfui! schäme Dich Du alter Rhein,
Wirst Du jetzt fromm, Du alter Sünder?
Es schämen allenthalben sich
Selbst Deine eignen lust'gen Kinder."

* **Herr Karl Grün** in Wien, welcher mit der Ordnung des Nachlasses von Ludwig Feuerbach betraut ist, bittet alle die, welche noch Briefe aus der Feder des verstorbenen Philosophen in Händen haben, dieselben gütigst entweder im Original oder getreuer Kopie an die C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig senden zu wollen.

* **Kaufmännische Frömmigkeit.** Kaufmann zu seinem Lehrling. Hast Du schon Cichorien zwischen den gemahlenen Kaffee gemischt? L. Ja! K. Den geschnittenen Taback angefeuchtet? L. Ja! K. Kartoffeln zwischen die Butter gemischt? L. Ja! K. Die Rosinen besprengt? L. Ja! K. Den Syrup verdünnt? L. Ja! K. So komm, wir wollen unser Morgengebet verrichten. Unser täglich Brod gieb uns heute.

* **Asiatische Höflichkeit.** Armenier zu einem Grusiner während des Gastmahls: (Mit erhobenem Glase.) Die Sonne ist Zeuge von dem, was ich Dir wünsche. Mein Haus ist Dein Haus, mein Vieh ist Dein Vieh, mein Wein ist Dein Wein, mein Brod ist Dein Brod, Deine Schulden sind meine Schulden, Deine Sorgen sind meine Sorgen, Deine Kinder sind meine Kinder, Deine Frau ist meine Frau, meine Frau — ist Deine Schwester.

Briefkasten.

Abonnent in Borek. Die Sache erfordert eine nähere Darlegung und rathen wir Ihnen, sich an einen Rechtsanwalt zu wenden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 23. April. Der Reichstag nahm heut nach sechsstündiger Debatte den § 1 des Kirchendienergesetzes mit dem Meyerschen Amendement an, welches gegen die Internirungs- und Ausweisungsverfügung binnen einer Frist von 8 Tagen die Berufung auf die richterliche Entscheidung über die den Maßregeln zu Grunde liegenden Thatsachen gestattet. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Der Schluß des Reichstags findet wegen der heute nicht erfolgten Beendigung der zweiten Lesung wahrscheinlich erst Dienstag statt.

München, 23. April. Der König empfing gestern den Nuntius Meglia zur Abschiedsaudienz. — Die im Justizministerium niedergesetzte Kommission schloß die Berathungen über die Einführung der Civilehe und sprach sich für die Einführung derselben aus.

Zu verkaufen aus freier Hand

das Rittergut **Mielżyn** (Poststat.), Kreis Gnesen, entfernt vom Gnesener Bahnhof 3 Meilen, vom Bahnhof Wreschen (neu gebaut) 1½ Meilen. — Areal 2000 Morgen, darunter 100 Morgen zweischnittige Wiesen. — Gebäude in gutem Zustande, todtes und lebendes Inventar. Komplett einzuzahlen ca. 50,000 Thaler.

Diätetische Heilanstalt
v. Dr. Kles,
Dresden,
Bachstraße 8.

Das ganze Jahr geöffnet. — Bewährtester Kurort zur Heilung hartnäckiger Leiden. Besonders empfohlen bei Hals-, Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankh., Skropheln, Flechten, Rheuma, Nierenleiden, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden 2c. Mäßige Preise. Prosp. direkt. — In geeigneten Fällen auch briefl. Behandlung. Näheres über das Heilverfahren: **Dr. Kles Schrothisch-Diätetische Heilmethode, Dresden, Wolf's Buchhandlung.**

H. Rossner,
Fußarzt,

ist bis **Sonnabend den 25.** in **Posen,** Büttelstraße 8, 1. Etage, zu sprechen.

Sonntag den 26. c. trifft derselbe in **Gnesen** ein und ist daselbst bis Mittwoch den 29. c. im **Hôtel du Nord,** Zimmer 8, zu sprechen.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, 28. d. M., 10 Uhr Vormittags, werden in **Roznowo** bei Obornik

117 starke Pappeln

gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft.

Roznowo, 20. April 1874.

Ein 7jähriges

Reitpferd,

4zöllig, Eisenschimmel, ist in Thorn zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieser Ztg.



Auf dem Dom. **Charcio** bei Wronke stehen

200 Mutterschafe

zum Verkauf, nach der Schur abzunehmen, können aber jetzt in der Wolle besichtigt werden.

---

160 starke

kernfette Southdown-**Hammel** stehen auf dem Dom. **Zakrzewo** bei Jarocin zum Verkauf.

---

8 Stiere und **220** schwere **Hammel,** geschoren, beides kernfett, verk. **Chlebowo** bei Klecko.

Beabsichtigend mein **Putz- und Modemagazin** aufzugeben, empfehle ich alle neuesten pariser Artikel, sowie andere zu meinem Geschäfte gehörende Waaren, zu den niedrigsten Preisen.

K. Kardolińska,
Wilhelmplatz 17.

Wollzüchen-Drilliche

empfiehlt billigst

A. Birner,
Markt 62.

Für!

abgeschnittene Frauenhaare zahlt die höchsten Preise

L. Sorauer,
Markt 71.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung **20. Mai 1874.** 2250 Gewinne. Hauptgewinne: 7 komplette feine Equipagen, als erster: ein hocheleganter **Viererzug** nebst **Landauer.** 4 Paar Wagenpferde und 32 Reitpferde. Loose a 3 Reichsmark (1 Thlr.) sind zu haben i. d. Exp. d. Ztg. und bei Herrn **H. Tilsner** in Posen. (H. 11693.)

Gardinen.

Preise pr. Stück von 22 Meter.			
8/4 **Mull gestr.**	2 Thlr.	7½ Sgr.	
" " m. Blumen	3 "	15 "	
Zwirn	5 "	15 "	
10/4 **Mull gestr.**	3 "	15 "	
" " m. Blumen	5 "	15 "	
Zwirn	7 "	— "	
Double-Zwirn	9 "	— "	

Engl 3. Schweizer Tüll,
Waffel-Bettdecken m. Franzen, per Dtz. 13½, 16 u. 20 Thlr.
Taschentücher, pr. Dtz. 17½ Sgr.
Chiffon-Façonné, Meter 4¾ Sgr.
(Rips-Piqué) Travers, Meter 7½ Sgr.

empfiehlt

Siegmund Schwartz,
Berlin, Kommandantenstr. 77, Laden 25.

D. M. Osborne & Co.
Maschinen-Ausstellung

Breslau, Zwingerplatz 2.
Ceres-Burdick, Kirby combinirt und Kirby zweirädrige, Gras- und Getreide-Mähmaschinen. Cataloge auf Wunsch gratis.

Eine komplette

Fraisemaschine

mit Schwungrad ist billig zu verkaufen.

Näheres Wilhelmsplatz 7.

So eben ist erschienen die 34. Aufl. des weltbekannten, lehrreichen Buchs

Der persönliche Schutz

Rathgeber f. Männer jeden Alters von **Laurentius.** In Umschlag versiegelt. Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung (20jährige Erfahrung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden 2c., **den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesse.** — Durch jede Buchhandlung, in Berlin von **Ed. Götz,** unter den Linden 20, sowie von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1⅓ Thlr.

Vor den Nachahmungen und Auszügen meines Buchs, — kleinen Sudelschriften, die unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und **ähnlichen** in den Zeitungen **dreist** und **marktschreierisch** angekündigt werden —, wird wohlmeinend **gewarnt.** Daher achte man darauf, die echte Ausgabe, die

Original-Ausgabe von Laurentius

zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit

60 anatom. Abbildungen

in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Nota bene. — Von meinem Buche liegen bereits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (der dänischen, schwedischen, russischen und italienischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. L.

(H. 0995.)

Fabrikate
der
Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

		p. Centner netto.	
Weizen-Mehl Nr. 1	6 Thl.	14 Sgr.	
" do. " 2	6 "	— "	
" do. " 3	4 "	16 "	
" Futtermehl	2 "	14 "	
" Kleie	1 "	28 "	
Roggen-Mehl Nr. 1	4 "	28 "	
" do. " 2	4 "	18 "	
" do. " 3	3 "	14 "	
" do. hausbacken	4 "	16 "	
" Schrot	3 "	18 "	
" Futtermehl	2 "	14 "	
" Kleie	2 "	6 "	
Gersten-Graupe Nr. 1	10 "	10 "	
" do. " 3	7 "	18 "	
" do. " 5	5 "	10 "	
" Grütze Nr. 1	6 "	12 "	
" do. " 2	5 "	24 "	
" Kochmehl	3 "	14 "	
" Futtermehl	2 "	14 "	

Zu beziehen, bei größeren Quantitäten mit entsprechendem Rabatt, durch

F. W. Biegon
in Bromberg.

Kieler Fett-Bücklinge

empfing heute und empfiehlt

K. Szulc, Wasserstr. 25.

Die Ostsee-Fisch-Handlung
von
C. Ahrens in Barth a. d. Ostsee

empfiehlt als neueste Delikatesse:

Feinsten marinirten Ostsee-Fetthering in Gefäßen von 4 Liter Inhalt à 1 Thlr. 20 Sgr.,
Feinste gebratene Heringe in Gefäßen vom Liter à 1 Thlr. 25 Sgr.,
Geräucherte Heringe in Kisten von circa 6 Pfd. à 1 Thlr.

Der Versand ist gegen Baar oder Nachnahme.

Rothenburger Wollwasch-Anstalt von Constant Despa & Co. in Rothenburg an der Oder

(H. 11808.)

(Knotenpunkt der Märk.-Posener u. Breslau-Liegnitz-Glogau-Grünberg-Rothenburg-Stettin-Swinemünder Eisenbahn.)

Unser Etablissement mit einer Leistungsfähigkeit von

täglich 120 Ctr. Fettwolle

halten wir geneigter Berücksichtigung **bestens** empfohlen.

Geschliffene Glaswaaren,

namentlich alle Sorten **Wasser-, Wein-, Liqueur-** und **Biergläser** liefert in feiner weißer Qualität, zu sehr billigen Preisen den Herren Wiederverkäufern die Fabrik

Amalienhütte per Kandrzin O.-S.

Wir empfehlen

Dreschmaschinen mit Reinigung und Strohschüttler, breite 2- u. 4sp. Dreschmaschinen, Haferquetschen, Musmaschinen, Siedemaschinen, 2-, 3- u. 4schneidig, Schrot-, Mehl- und Lohmühlen

zu soliden Preisen unter Garantie.

Auerbach & Röder
in **Breslau, Matthiasstraße Nr. 27 b.**

Zum Breslauer Maschinenmarkt am **5., 6. und 7. Mai** c. a. machen wir die Herren Landwirthe besonders auf:

Charles Burrells Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,

unübertroffen in Leistuug und Haltbarkeit, sowie sparsamen Brenn- und Schmiermaterials, **Johnston's amerikanischer Mähemaschine, 5¾' Schnitt, Johnstons amerikanischer Mähemaschine aus Schmiedeeisen, Samuelsons & Co. Royal-Mähemaschinen,** welche von **bedeutenden Fachmännern als die besten Mähemaschinen der Neuzeit** anerkannt wurden und worüber die vielfachsten Zeugnisse in unseren Händen befindlich, die wir im Original zur Einsicht auslegen, ferner:

Göpel-Dreschmaschinen-Drills, Düngerstreuer, Pferderechen, Pflüge, Hacken, Häckselmaschinen, Schrotmühlen 2c. 2c.

aufmerksam und empfehlen solche angelegentlichst.

Felix Lober & Co., Breslau,
Tauenzienstraße 6a.

---

15. Wilhelmsplatz 15.

Nähmaschinen-Ausstellung

von **100** Stück in **20** verschiedenen Systemen, verbunden mit einer

Reparaturwerkstatt,

derart, daß jede nicht gangbare Maschine binnen **24 Stunden** in brauchbarem Zustande zurückgeliefert werden kann.

Besonders empfehlen wir nnsere **verbesserte Singer** (Hn. Universalmaschine für **32 Thlr., Wheeler & Wilson** für **25 Thlr.,** Cylinder für Schuhmacher und Schneider **40 Thlr.,** Handmaschinen **6 Thlr.,** so wie Schnurstich-Grover und Baker-Elastic-Säulen-Handschuh 2c. zu sehr billigen Preisen, und nehmen auf Wunsch gebrauchte Maschinen an Zahlungsstatt an. — Garantie 10 Jahre, Theilzahlungen gestattet.

H. Hahn & Co., Nähmaschinenfabrikanten,
Berlin und Posen.

15. Wilhelmsplatz 15.

Ungarisches Wollwaschmittel,

seit 20 Jahren von mir eingeführt, hat sich zur Erzielung einer tadellosen Wollwäsche vorzüglich bewährt und eine stets wachsende Anerkennung Seitens der Herren Landwirthe gefunden. Bestellungen werden prompt effectuirt von

Michael Levy, Inowraclaw.

Feine Tafelbutter,
täglich frisch, empfiehlt
A. Wuttke, Wasserstraße 8 9

Neue Ostsee-Heringe.

Prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fettheringe vom diesjährigen Frühlingsfange nicht eingesalzene, sondern sofort nach dem Fange nach einer von mir erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehle als eine billige und feine Delikatesse a Dose von 4 Liter 2 Thlr. Desgl. in feinster Butter gebratene à Dose von 4 Liter 2 Thlr. Geräucherte a Kiste von 6 Pfd. 1½ Thlr. Nordische Ilomen-Heringe gesalzen à Faß 1½ Thlr. Versende gegen baar oder Nachnahme. Porto für 1 Dose beträgt durch ganz Deutschland **nur 5 Sgr.**

H. Haecke in Barth a. d. Ostsee.

Loose

zur **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 20. Mai c.
Preis 1 Thlr.,
zur **Schlesischen Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 5. Juni c.
Preis 1 Thlr.

sind in der **Exp. der Posener Zeitung** zu haben.

Bei Abnahme von 20 Loosen wird ein Freiloos bewilligt.

Auswärtige wollen gefl. 1 Sgr. Rückporto beifügen.

Drainage übernimmt noch vom Juni d. J. ab und führt rasch und prompt aus, der Draintechniker

O. Heyn
in Modrze, Post Stenszewo.

Ein tüchtiger Agent für den Verkauf von billigen Pfälzer- und Java-Cigarren, sowie von Pfälzer Roh-Tabaken wird von einem leistungsfähigen Mannheimer Hause gesucht. Franco-Offerten unter Chiffre H 6338 a befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Mannheim.

Zwei gut möbl. Zimmer, vornheraus, sind **Mühlenstraße 34,** Thüreingang, im 3. Stock, vom 1. k. Mts. zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Berlinerstr. 22a und 22b sind zum 1. Juli cr. kleine und Mittel-Wohnungen billig zu vermiethen. Näheres bei **Gebr. Buttermilch,** Wilhelmspl. 8.

Ein Lokal

zur Waaren-Handlung wird vom 1. Oktbr. oder früher gesucht. Näheres Casimir Neumann, Schulstraße Nr. 4.

Friedrichsstraße 13 ist vom 1. Oktober die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Wasserleitung und Nebengelaß, anderweitig zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Eine Parterre-Wohnnng, bestehend aus drei Zimmern nebst Küche, welche sich auch zu einem Geschäftslokal eignet, ist Markt Nr. 60 zu vermiethen. Näheres daselbst bei **J. Schönfeld.**

Das Mieths-Bureau von **F. Klein,** Gr. Ritterstr. Nr. 3a, empfiehlt zum sofortigen Antritt Haushälterinnen, Köchinnen und Stubenmädchen.

Die Bureaugehilfen-Stelle bei dem Distrikts-Amte Santomyśl ist besetzt.

Ich suche für mein Pachtgut **Kruczyn** bei Xions einen der polnischen Sprache mächtigen jungen Mann von anständigen Eltern, als Wirthschafts-Eleven. Bewerber können sich an mich in Gorzyczki bei Czempin wenden.

Karól Kahn.

Dom. Lezec bei Zirke sucht zum sofortigen Antritt einen unverheiratheten zweiten

Wirthschafts-Beamten.

Gehalt 120 Thlr.

Auf einem Dominium im Kreise Wongrowitz wird auf den 1. Juli d. J. ein beider Landessprachen mächtiger

2. Wirthschafsbeamter,

der mindestens schon ein Jahr praktischer Landwirth gewesen sein muß, zu einem Gehalte von 60 Thlr. nebst freier Station gesucht.

Offerten bittet man unter der Chiffre A. B. an die Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Ich suche bei hohem Gehalt eine **tücht. Landwirthschafterin** und eine **Kochköchin.** Attest-Abschrift erbittet v. Hiller poste restante Posen.

Ein anständiges,

gebildetes Fräulein,

wird vom 1. Juli d. J. auf's Land zur Stütze der Hausfrau gesucht. Dieselbe muß vor Allem die Milchwirthschaft übernehmen und es wäre erwünscht, wenn sie mit der feinen Küche Bescheid wüßte. Näheres auf dem Dom. **Kazmierz** bei Samter zu erfragen.

Ein unverheiratheter, tüchtiger

Inspector,

wenn möglich polnisch sprechend, findet sofort bei mir mit 120 — 150 Thlr. Gehalt Stellung.

Dombrowken pr. Güldenhof.

W. Schulze,
Rittergutspächter.

In einem Pfarrhause auf dem Lande wird ein anständiges Mädchen, welches eine kleine Hauswirthschaft selbstständig führen kann, und in weiblichen Handarbeiten geübt ist, zur Stütze der Hausfrau gesucht. Adr. in der Expedition d. Bl. unter **K. W.**

Dom. Izdebno bei Zirke sucht zum ersten Juli d. J. einen Wirthschaftsbeamten. Gehalt bis 100 Thlr.

Ein tüchtiger der polnischen Sprache mächtiger, gut empfohlener

Hofbeamter,

findet in einer Brennerei-Wirthschaft sogleich oder vom 1. Juli ab Stellung.

Anmeldungen unter **D. E.** Expedition der Posener Zeitung.

Ein in Modewaaren routinirter **Verkäufer** und ein **Volontair** können sich sofort melden bei **S. H. Korach,** Neue Straße 4.

Umzugshalber zum 1. Mai ein Mädchen für Küche und Hausarbeit, die selbständig kochen kann. Zu erfragen Friedrichsstraße 22, 2 Tr. rechts.

Geübte

Schriftsetzer

finden sofort dauerndes Engagement bei

W. Decker & Co.,
Posen.

Tüchtige Kupferschmiede

finden dauernde Beschäftigung in der Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik

F. C. Werner, Posen.

---

1 Mädchen,

welches mit den Haararbeiten bewandert ist, findet Engagement in dem Friseur-Geschäft von

L. Sorauer,
Markt 71.

Einige hundert

Sattler

finden Beschäftigung in der **Militair-Effecten-Fabrik** von **A. Wunderlich Nachfolger** in **Berlin,** Carlsbad Nr. 15. (R. M. c. 627/4.)

Verh. u. unverh. **Wirthschaftsbeamte,** die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach

C. Stübenrath zu Breslau,
Schuhbrücke 31.

Eine reelle **Waschfrau** außer dem Hause empfiehlt sich dem geehrten Publikum Waisenstraße Nr. 8, im Hofe parterre rechts.

Eine junge, fein gebildete Dame, Erzieherin, die jetzt drei Jahre als Repräsentantin fungirte, vollkommen fähig, jede Haushaltung zu verwalten, darüber die besten Zeugnisse hat, wünscht Stellung. Gefl. Offerten sind an die Exped. unter J. R. einzusenden.

Eine erfahr. **Landwirthschafterin,** in Küche und Bäckerei vert., **sucht** bald od. später Stellung A. F. 2 poste restante Kosten.

Eine tüchtige

Directrice

für Damen-Putz, welche auch mit Anfertigen eleganter Ball-Toiletten vertraut ist, wünscht Engagement, am liebsten in einer größeren Stadt.

Franko-Briefe unter Chiffre **X. 100** werden in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Die heute Nachmittag 2¾ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines Söhnchens beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 23. April 1874.

Theodor Jahns
nebst Frau, geb. **Busse.**

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.

Freitag: **Die Anne Liese — Die Insel Tulipatan.**

Die Direktion.

Polnisches Theater.

Sonnabend, den 25. April.

„Halka."

Oper in 4 Akten, Text von Włodzimierz Wolski, Musik von Stanislaus Moniuszko.

Halka: Frau **Friderici-Jakowicka, Primadonna der italienischen Oper.** Europäische Sängerin.

In der Aula der städtischen Mittelschule,

Kleine Ritterstraße, 2 Treppen, täglich von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags

Ausstellung
von
Hanns Makart's Abundantiabildern

in Original-Gemälden.

Billets sind in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz** und im Ausstellungs-Lokale zu erhalten.

Sonnabend, 25. d. M.
Abends 7½—9 Uhr
bei Gas-Beleuchtung.

Bei ungünstiger Witterung am nächstfolgenden Abend.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.